



Nr. 280. Morgen-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Sonnabend, den 21. April 1888.

Einkommenstatistik und Einkommensteuer.

II.

Im Anschluß an die in unserem vorigen Artikel auszugsweise mitgetheilten statistischen Uebersichten und Vergleichungen enthält die Soetbeer'sche Arbeit einige staatswirthschaftliche und socialpolitische Betrachtungen, namentlich über die beiden Fragen der Einschätzung und des progressiven Steuersatzes, und zwar mit spezieller Rücksicht auf die bevorstehende Reform der preußischen Einkommensteuer.

Bekanntlich wird seit einiger Zeit von den meisten deutschen Volkswirthen die Einführung der Selbsteinschätzung für alles Einkommen eifrigst vertheidigt und dringend empfohlen. Sie ist auch 1884 von einer Commission des Abgeordnetenhauses mit großer Mehrheit beantragt worden. Nach dem hierzu vorgelegten Gesetzentwurf sollte jeder Steuerpflichtige mit mehr als 3000 Mark Einkommen auf Verlangen in einer schriftlichen Erklärung den Betrag seines Einkommens nach Quellen gesondert und unter Aufführung der abzuziehenden Schulden und Lasten mit der Versicherung angeben, daß dies nach bestem Wissen und Gewissen geschehe; unrichtige, unvollständige oder verweigerte Erklärungen sollen mit dem vier bis zehnfachen des Steuerbetrages bestraft werden.

Manchen Mitgliedern der Commission erschienen diese Vorschriften noch lange nicht streng genug, um eine gehörige Steuererklärung herbeizuführen. Soetbeer hingegen stellt sich auf die Seite Derselben, welche die strenge Durchführung und Erwingung der allgemeinen Declarationspflicht trotz der von ihr zu erwartenden föderalen Vortheile aus praktischen Gründen entschieden widerrathen. Er weist auf die in England gemachten Erfahrungen hin, wo übrigens auch nur das Einkommen aus Handel, Gewerbe und litterarischen Berufen der Declarationspflicht unterliegt. Als man jüngst in London eine Anzahl Häuser abgebrochen, hätten die Bewohner für ihren Geschäftsbetrieb 963 000 M. Entschädigung verlangt, und seien ihnen von der Jury als ihr wirkliches Einkommen 539 000 M. zugestanden, während ihr declarirtes Einkommen nur 180 000 M. also blos den dritten Theil davon betragen hätte. Bei einer späteren Expropriation von 200 Häusern habe sich ergeben, daß 40 p.C. aller Declarations falsch gewesen und ihr Betrag von der Wirklichkeit durchschnittlich um 130 p.C. überstiegen werde. Die englischen Steuerbehörden nehmen denn auch an, daß das declarirte Einkommen aus Handel und Gewerbe im Durchschnitt nur etwa die Hälfte des wahren erreiche.

Derartige zu niedrige Selbsteinschätzungen könnten übrigens oft auch ganz bona fide erfolgen; denn die Ermittlung des eigenen steuerpflichtigen Einkommens aus Gewerbe und Grundbesitz erfordere einen Grad von Intelligenz und Unbefangenheit, der höchst selten angetroffen werde. Im Allgemeinen aber würde der Declarationszwang zu einer Überlastung für den ängstlichen und gewissenhaften hingegen eine Prämie für den schlauen und minder gewissenhaften Steuerzahler involvieren.

Soetbeer will also im Wesentlichen an dem bisherigen Grundsatz der preußischen Gesetzgebung festhalten, wonach die Einschätzungsbehörden über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Steuerpflichtigen zwar möglichst vollständige Nachrichten einziehen sollen, jedoch nur „soweit dies ohne tieferes Eindringen geschehen kann“, ein Grundsatz, der u. E. allerdings auf das bekannte Problem hinausläuft: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß!“

Er verwirft erst recht einen blos partiellen, lediglich auf Einkommen aus Zinsen und Renten beschränkten Declarationszwang, wie ihn ein Regierungsentwurf von 1884 vorgeschlagen; ein sachlicher oder rechtlicher Grund, gerade diese Einkommenskategorie anders zu behandeln, als die übrigen, siege nicht vor. Man würde vielmehr dadurch gerade den „höheren Mittelstand“ empfindlich und unbillig belasten.

Noch energischer tritt Soetbeer dem aus den verschiedensten Kreisen laut gewordenen Ruf nach progressiver Einkommensteuer entgegen. Hierunter ist allerdings nicht die schon jetzt überall bestehende Einführung gemeint, wonach die kleinen Einkommen unter 3000 Mark progressiv einem geringeren Procentsatz unterliegen, sondern eine Steuer, deren Procentsatz mit der Höhe des zu besteuern Einkommens steigt, also beispielsweise bei einem Einkommen von 3000 bis 6000 Mark 3 Prozent, bei einem solchen von 6000 bis 12 000 Mark 4 Prozent, von 12 000 bis 18 000 Mark 5 Prozent beträfe und so fort, und zwar so, daß die gesteigerten Steuersätze nicht vom gesamten Einkommen, sondern nur von demjenigen Theil zu erheben wären, welcher über die vorhergehende Stufe hinausgeht.

Soetbeer meint, der einzige Grund, der für eine solche Progression angeführt werden könnte, sei der, daß mit höherem Einkommen auch die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen verhältnismäßig zunähme.

Die Leistungsfähigkeit sei jedoch kein zulässiger Steuermittelstab, und wenn man ihn gleichwohl anlege, sei es weder logisch noch gerecht, die Progression bei einem willkürlich gewählten Einkommen aufzuhören zu lassen und für alle folgenden den gleichen Procentsatz zu bestimmen. Man gelange vielmehr consequenterweise dahin, den Steuersatz so hoch zu schrauben, daß er bei den großen und größten Einkommen einer völligen Confiscation nahekomme. Schreke man aber vor dieser Consequenz zurück, jeze man also auch für die großen und größten Einkommen nur einen mäßigen Procentsatz (etwa 5 p.C.) fest und stufe die Progression dementsprechend nach unten verhältnismäßig ab, so würde der Überschuß des Gravages einer solchen Progressionssteuer über den unerheblichen gleichmäßigen Proportionalsteuer von durchweg 3 p.C. für den Staatshaushalt sehr wenig ins Gewicht fallen. Wohl aber würde die Einführung auch nur einer geringen Progression die Gesetzgebung auf eine schiefe Ebene bringen. Sei erst einmal der Anfang mit steigenden, wenn auch kleinen Aufschlägen gemacht, so role man rettungslos dem sozialistischen Abgrund einer rücksichtslosen Progression entgegen, welche schließlich aller privaten Capitalbildung ein Ende machen und damit einen maßnahmsamen allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang herbeiführen würde.

Es will uns fast scheinen, als ob Herrn Soetbeer's Argumente in dieser Frage zu viel und ebendarum — gar nichts beweisen. Wenn auch das Progressionsprinzip, auf die Spitze getrieben, ins Abliebe umschlägt, so ist es darum an und für sich, in maßvollem Weise gehandhabt, noch keineswegs zu verwiesen. Noch viel weniger

ist abzusehen, weshalb eine solche maßvolle Anwendung im Laufe der Zeit notwendig ins Extreme ausarten müßte; im Gegentheil würden derartige „collectivistische“ Bestrebungen sicherlich auf unüberwindliche reale Widerstände stoßen. Und sollte auch die finanzielle Bedeutung des Progressionsprinzips nicht so erheblich sein, so entspricht dasselbe doch um so mehr einem Postulat der Gerechtigkeit, als die meisten anderen Steuern, insbesondere die indirekten Consumsteuern, gerade im umgekehrten Verhältniß zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, die ärmsten Klassen am stärksten belasten, also schon, um auch nur das Gleichmaß wiederherzustellen, einer ausgleichenden Ergänzung durch eine in entgegengesetzter Richtung wirkende directe Steuer nicht wohl entrathen können. Dr. H.

Deutschland.

Berlin, 20. April. [Aus Charlottenburg.] Die „Voss.“ schreibt: Noch an keinem der letzten Tage hat Charlottenburg eine solche Ansammlung von Menschen vor dem königlichen Schloß gesehen, wie am gestrigen. Das linde, sonnige Frühlingswetter, welches nur von Zeit zu Zeit durch kurze Regenschauer und kühle Windstöße unterbrochen wurde, begünstigte das Auslaufen im Freien, wie es auch die Hoffnung nährte, daß der hohe Kranke, wenn auch nur auf einen Augenblick, am Fenster erscheinen möchte, um zu zeigen, daß der Anfall der tückischen Krankheit für diesmal noch keine bezwingende Macht über seine gewaltige Natur gelübt habe. Leider ging diese Hoffnung nicht in Erfüllung. — Im Besinden des Kaisers war eine Verschämung bis gegen Abend nicht eingetreten; im Gegentheil hatten die Aerzte ein weiteres Nachlassen des Fiebers festgestellt. Auch genoß der Kaiser Nachmittags einigen Schlafes. Das Kronprinzenpaar war $\frac{1}{4}$ Uhr wieder nach Berlin zurückgefahren; Prinz Heinrich und später Prinz Alexander, sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen erschienen im Schloß. $\frac{1}{4}$ Uhr fuhr auch der Cultusminister vor und verblieb $\frac{1}{4}$ Stunden dagebst.

Die „Nat.-Ztg.“ berichtet: Über das Besinden des Kaisers lauten die Nachrichten, an sich betrachtet, etwas günstiger. Das Fieber war schwächer, dauerte aber fort. Die Athmung ist zeitweise unbehindert, dann folgt ein die Atmung begleitendes schnurrendes Geräusch — ein Zeichen, daß die Bronchien sich mit Schleim und Eiter füllen — ein Hustenanfall erfolgt und die Absonderung wird durch die Canule ausgestossen. Dann wird die Canule gereinigt und die Athmung ist wieder eine Zeit lang ungestört. Die Einlegung der Canule ist jetzt mit Schwierigkeiten verbunden und erfolgt unter Zuhilfenahme einer Sonde, welche zuerst in die Luftröhre eingeführt und an welcher dann die Canule hinuntergeleitet wird. Der Allgemeinzustand war am heutigen Tage leidlich. Auf Anrathen der Aerzte blieb der Kaiser tags über im Bett, schief Nachmittags einige Zeit und empfing nur die nächsten Familienmitglieder, während die Minister und hohen Staatsbeamten das Schloß nach kurzem Aufenthalt verließen.

Über den Zustand am Mittwoch Abend erfährt die „N.-Z.“ noch, daß das Fieber gegen 9 Uhr auf 40 Grad Celsius gestiegen und von Schüttelfrost begleitet war. „Antiphyrin wurde an diesem Abend nicht gegeben, weil es bereits zuvor seine Wirkung versagt hatte, sondern nur ein Schlafmittel. Im Laufe der Nacht erfolgte ein Sinken des Fiebers bis auf 37,8 Grad, um am Morgen wieder um einen halben Grad zu steigen. Die Temperaturmessungen erfolgen nicht, wie sonst üblich, durch Einlegen eines Thermometers in die Achselhöhle, sondern in den Mund. Dazu wird ein kleines, fein gearbeitetes Thermometer benutzt, welches unter die Zunge gelegt wird und in kurzer Zeit den Grad der Körperwärme anzeigt. Da der Kaiser zur Lösung des Durstes während der Nacht Gisstückchen zu sich nahm, so wird hierdurch vielleicht das Sinken der Temperatur auf 37,8 Grad erkläbar.“

Nach den Bestimmungen des Unterstützungswohnsitzgesetzes muß bekanntlich der vorläufig unterstützende Armenverband, wenn er seinen Erstattungsanspruch gegen einen Landarmenverband riehet, beweisen, daß der Unterstütze zur Zeit des Beginns der Unterstützung landarm war. Steht in einem solchen Falle fest, daß der Unterstütze den Ort seines früheren Unterstützungswohnsitzes vor mehr als zwei Jahren verlassen und in dieser Zeit an keinem anderen Orte einen neuen Unterstützungswohnsitz erworben hat, so ist dieser Beweis an sich erbracht; wird aber von der andern Seite geltend gemacht und dargethan, daß der Lauf der Abwesenheitsfrist durch eine Rückkehr an den früheren Aufenthaltsort unterbrochen sei, so hat der Kläger noch zu beweisen, daß diese Rückkehr nicht als eine Unterbrechung der Abwesenheit anzusehen ist. Da eine solche Unterbrechung nicht angenommen werden soll, wenn aus den Umständen erhellt, daß die Rückkehr in der Absicht erfolgte, den Aufenthalt nicht dauernd fortzusetzen, so ist der Kläger nach einem neulich ergangenen Urtheil des Bundesamts für das Heimathswesen als beweisfähig abzuweisen, wenn ihm der Nachweis nicht gelingt, daß die Rückkehr nur zu vorübergehendem Aufenthalt erfolgte.

[In der letzten Sitzung der Berliner medicinischen Gesellschaft] berichtete Professor von Bergmann über das zu erbauende Langenbeck-Haus. Die deutsche Gesellschaft für Chirurgie und die Berliner medicinische Gesellschaft wollen zusammen ein ihren Bestrebungen dienendes Heim errichten. Das Bevölkerungsrecht macht einige juristische Schwierigkeiten. Es müßte daher eine Gesellschaft zurückspringen, und der Ausschuß der deutschen Gesellschaft für Chirurgie schlug vor, daß diejenige Corporation das Bevölkerungsrecht erhalten solle, welche die meisten Mittel beisteuere. Das sei die Gesellschaft für Chirurgie, welche allein über 50 000 Mark bereit habe. Auch entspreche dies einem Wunsche der Majestäten. Herr von Bergmann machte den Vorschlag, daß man der deutschen Gesellschaft für Chirurgie das Eigentumsrecht überlasse, mit der Maßgabe, daß die medicinische Gesellschaft auf eine lange Reihe von Jahren das ganze Gebäude für ihre Zwecke bemühen könne, also ihre Sitzungen dort abhalte, ihre Bibliothek dagebst unterbringe u. s. w. Das Benutzungsrecht solle durch einen Mietvertrag geklärt werden. Die Gesellschaft war damit einverstanden. Sodann schlug von Bergmann vor, daß die Gesellschaft ihre Zustimmung dazu gebe, daß eine Collecte für alle Männer, Freunde und Verehrer Langenbecks veranstaltet werde, an welcher nicht nur Mediziner, sondern alle Stände sich beteiligen könnten. Auch hiermit erklärte die Gesellschaft ihr Einverständnis und wählte eine aus sieben Mitgliedern bestehende Commission.

[Colonialpolitische Geschichten] lagen einer Beleidigungslage zu Grunde, welche Dr. Böhme gegen den Redakteur der „Berl. Polit. Nachr.“, Herrn Schwinberg, vor dem Schöffengericht zum Ausbruch brachte. Am 17. December brachten die „Berl. Polit. Nachr.“ einen Bericht über eine Versammlung der Colonialgesellschaft für Südwest-Afrika und fügten am Schluß die Bemerkung hinzu: „Diese Gesellschaft ist nicht zu verwechseln mit der offenen Handelsgesellschaft des Dr. Böhme unter der Firma „Deutsch-westafrikanische Compagnie“, gegenüber welcher Vorrichtung sehr geboten ist.“ Durch diese Notiz fühlte sich Dr. Böhme in seiner Ehre gekränkt und in seinem Credite geschädigt. — Der Angeklagte suchte den Beweis der Wahrheit zunächst durch den Oberbürgermeister Weber, den Vertreter des Hauses Bleichröder in der Colonialgesellschaft für Südwestafrika zu führen, und zu beweisen, daß die Vermögensverhältnisse der Böhme'schen Gesellschaft nicht klar und nicht durchsichtig seien. Der Zeuge gab an, daß die Colonialgesellschaft an die Deutsch-westafrikanische Compagnie für angekauft Wagen und Zugvieh eine Forderung von 14 000 M. hatte und nicht ohne Sorge wegen des Geldes war, weil von den Herren der Termin der Zahlung nicht inne gehalten worden war, vielmehr eine Stunde auf sechs Monate und eine monatliche Ratenzahlung bemüht werden mußte. Der Vertreter der Böhme'schen Gesellschaft, Herr Brückner, habe gesagt, die Gesellschaft habe große Ausgaben gehabt, so daß sie eine Zahlung auf einmal geniren würde; die Gesellschaft habe keine eigenen bestimmten Kapitalien, sondern beruhe darauf, daß neue Einfüsse geleistet und diese alsdann verbraucht werden. Zeuge bestätigte schließlich, daß auch er gehört habe, daß der Gesellschaft gegenüber Vorricht geboten sei. — Der finanzielle Leiter der Colonialgesellschaft für Südwestafrika hatte zwar über die Zahlungsfähigkeit der Böhme'schen Gesellschaft keinen Anhalt, bestätigte aber, daß dieselbe verpflichtet war, 14 Tage nach Empfang der Rechnung baar zu zahlen, dann aber um Stunde gebeten habe. — Zur Illustration bemerkte noch der Angeklagte, daß die Herren Franz und Adolf von Steinäcker f. Z. von der Böhme'schen Gesellschaft als Leiter einer Expedition nach Südwestafrika geschickt worden seien, dort wegen Mangels an Geld mit Wechseln auf die Gesellschaft bezahlt hätten, daß diese Wechsel aber nicht eingelöst worden seien, so daß auf Anordnung des f. Commissars eine Beiblagnahme des Wagenparks der Gesellschaft stattgefunden habe. — Rechtsanwalt Dr. Rosenstock bestritt Namens des Dr. Böhme, daß die Gesellschaft desselben irgendwie eine befondere Mahnung zur Vorricht erfordere, und berief sich auf das Zeugnis der Herren Brückner, Prof. Kirchhoff und Graf Haake, daß die Herren v. Steinäcker in Capstadt für die Gesellschaft keine Schulden contrahiert haben, ihre Geldverlegenheit auch nicht der Gesellschaft, sondern ihnen selbst zur Last falle. Der Verklagte hätte die Thatstheorie angeben müssen, welche angeblich zur Vorricht mahnend, denn ohne dieß sei die Bemerkung beleidigend und rechtfehlig eine Strafe. — Der Angeklagte verwies auf den Ursprung jener Notiz. S. Z. wurde es bekannt, daß in Südwestafrika Goldfunde gemacht worden seien, und da dies von der Böhme'schen Gesellschaft benutzt worden sei, um darauf hinzuweisen, daß „viel Geld zu verdienen sei“ und zu neuen Einfüßen aufzufordern, sei die Warnings durchaus berechtigt gewesen. — Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung des Angeklagten und legte dem Kläger die Kosten auf. Eine Gesellschaft, welche weitab von jeder Kontrolle in Südwestafrika anscheinend ein großes Colonialwerk betreibe und nicht einmal im Stande sei, seinen Verpflichtungen in Höhe von 14 000 M. glatt nachzukommen, fordere nach Ansicht des Gerichtshofes im allerhöchsten Maße die Mahnung zur Vorricht heraus.

Oesterreich-Ungarn.

x. Wien, 19. April. [Aus der Budgetdebatte.] Den Nothleidenden in den Überschwemmungsgebieten kommt jetzt auch manche Hilfe aus dem Gerichtsraume. Gar manche der in den letzten Wochen anhängig gewesenen Privatbeleidigungslagen ist im Wege des Vergleichs in der Weise beendet worden, daß dem Verklagten aufgegeben wurde, eine Buße in bestimmter Höhe an das Centralcomittee für die Überschwemmungen zu entrichten. Im Interesse der Letzteren wäre es dringend zu wünschen, wenn diese Praxis weitere Verbreitung finde, dann würden die zumeist recht unerquicklichen Beleidigungslagen wenigstens einen vernünftigen Zweck haben.

[Austria-Hungary] Den Nothleidenden in den Überschwemmungsgebieten kommt jetzt auch manche Hilfe aus dem Gerichtsraume. Gar manche der in den letzten Wochen anhängig gewesenen Privatbeleidigungslagen ist im Wege des Vergleichs in der Weise beendet worden, daß dem Verklagten aufgegeben wurde, eine Buße in bestimmter Höhe an das Centralcomittee für die Überschwemmungen zu entrichten. Im Interesse der Letzteren wäre es dringend zu wünschen, wenn diese Praxis weitere Verbreitung finde, dann würden die zumeist recht unerquicklichen Beleidigungslagen wenigstens einen vernünftigen Zweck haben.

x. Wien, 19. April. [Aus der Budgetdebatte.] — Der Antrag Liechtenstein] Die Generaldebatte über das Budget wurde heute zu Ende geführt. In derselben wurde eine einzige bedeutende Rede gehalten — von Herrn von Perner, dem Führer der Deutsch-Oesterreicher —, alles Übrige war mittelmäßig und darunter. Immerhin aber gab es einige Ennunciations, die hervorgehoben zu werden verdienen, weil sie geeignet sind, unsere inneren Zustände, die Ziele unserer politischen Parteien zu charakterisiren. Am ersten Tage sprach der Obmann der deutsch-nationalen Vereinigung, Dr. Steinwender. Seine Idee würde keine Veranlassung geboten haben, weiter beachtet zu werden, wenn dieser Herr, vermutlich, um Herrn von Schönnerer den Rang als Bismarckaner abzulaufen, nicht so geschmaclos gewesen wäre, von der Tribüne des österreichischen Abgeordnetenhauses die deutsch-freisinnige Partei des deutschen Reichstages zu beschimpfen. Anknüpfend an das deutsch-österreichische Bündnis sagte dieser Herr wörtlich Folgendes: „Mit ernster Sorge blicken wir nach der Hauptstadt des uns so eng verbündeten Reiches. Wir müssen sehen, wie sonst üblich und unankarbar und bodenlose Fractionsthörigkeit im Vereine mit hier nicht näher zu bezeichnenden Einfüssen und Intrigen sich bemüht, dem Manne, dessen Gleichen die deutsche Geschichte nicht gesehen hat, die Zügel aus der sicheren Hand zu entwinden. Und dasselbe, was eine Partei in Deutschland anzustreben wagt, welche das deutsche Volk, wohl nicht zu seiner Ehre, noch immer unter sich duldet, findet verständnisvolle Zustimmung nicht blos bei den Feinden des deutschen Namens, sondern selbst unter Deutschen in Oesterreich.“ Daran knüpfte sich ein Angriff auf die einem „antigermanischen Instincte“ folgende deutsch-liberale Wiener Presse. Also Herr Steinwender, seines Zeichens Gymnasiallehrer und ein Mann, der sich einmal öffentlich rühmte, er sei lange vor Schönnerer Antisemit gewesen und werde es auch bleiben, wenn der Antisemitismus nicht mehr Mode sein sollte, verlangt nichts Geringeres, als daß die deutsche Nation sämtliche Wähler, die die Richter, Birchom, Rickert, Meyer und Geissler in den Reichstag senden, einfach nicht mehr unter sich dulde. Was Herr Steinwender unter dieser Phrase sich wohl gedacht haben mag? Vielleicht, daß die conservativen Wähler Deutschlands ihre fortschrittlichen Stammesgenossen tödlich schlagen, oder sie mittelst der bewaffneten Macht über die Reichsgrenzen jagen lassen sollen? Er wird sich wohl gar nicht dabei gedacht haben, sondern es war ihm nur darum zu thun, seinem unbedingten Bismarckcultus Ausdruck zu geben. Allein der Effect, den er erzielt hat, war ein recht armeliger; selbst die 17 Mann starke parlamentarische Gruppe, deren Obmann er ist, schien die begangene Tacitlosigkeit zu begreifen und verhielt sich stumm. — Am zweiten Tage der Budgetdebatte bekamen wir den Führer der Jungzechen zu hören. Herr Gregor fordert ohne weitere Umschweife die Errichtung des tschechischen Staates und als ersten Schritt dazu die Krönung des Kaisers zum Könige von Böhmen. Im Übrigen griff er das Ministerium Taaffe heftig an wegen dessen — germanisierender Tendenz. Ja, Herr Gregor schreckte selbst vor der pyramidal lächerlichen Behauptung nicht zurück, daß Graf Taaffe der tschechischen Verwaltung das Gift der Germanisierung einläge. Ein Gesinnungsgenosse Gregors, der Jungzechen Vasaty, ein in weiteren Kreisen unbekannter Politiker, der nebenbei den Chrizek hat, sich zum tschechischen Schönnerer aufzuschwingen, mache gestern die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten zum Gegenstand einer heftigen Philippika. Er verdammt

das deutsch-österreichische Bündniß in Grund und Boden und behauptete, Bismarck werde Österreich im geeigneten Moment einen eben solchen Fuhrtritt versetzen, wie 1866 für die 1864 gegen Dänemark geleisteten Dienste. Das Heil Österreichs erblickt der gewiegte slavische Staatsmann selbstverständlich nur in einem engen Anschluß an Russland, denn Russland werde Österreich nie angreifen — was so ein Jungzeche alles weiß! — und eine Erlösung von den Lasten des Militarismus sei nur nach erfolgtem Bündniß mit dem Zarenreich möglich, dem wir ruhig die Dardanellen überlassen können, während wir uns Saloniki nehmen sollen. Unsere Diplomaten werden vielleicht über diese Expectationen lächeln. Allein sie verdienen doch einige Beachtung, denn was Herr Vasaty sagt, das denken sich die Rieger und Zeithauer. Wenn sie heute scheinbar gute Wände machen zum deutsch-österreichischen Bündniß, so thun sie das nur, weil sie sich angesichts des Zwangs der Verhältnisse ohnmächtig fühlen, dagegen anzutreten. Uebrigens melden heute die „Narodni Listy“, daß Dr. Rieger seine volle Zustimmung zu den Auslaßungen Vasatys über die äußere Politik ausgedrückt hat. — Am gestrigen Tage griff auch der Finanzminister mit einer sehr ausgedehnten Rede in die Debatte ein, und nach ihm sprach als Generalredner der Linken Herr von Plener. In der Rede des Finanzministers waren zwei Punkte bemerkenswerth: sein Appell an die Mäßigung und die gegenseitige Achtung der Parteien, auf welchen die Christen des Staates beruhe, und zum Schlusse die Versicherung, daß die Regierung von ihrer bisherigen Bahn nicht abweichen, ja mit aller Beharrlichkeit und Consequenz auf diesem Wege forschreiten werde. Während diese Versicherung hauptsächlich den Zweck verfolgte, das Gros der Majorität wieder fester an das Cabinet zu fesseln, war der Appell an die Mäßigung wohl auf die Jungzednen und andere zum Frieden leicht geneigte Elemente der Rechten gerichtet. Meisterhaft war die Erwiderung, die Herr von Plener diesem Thelle den Ausführungen des Ministers widmete. Mit Schärfe und Offenheit legte er dar, wie gerade unter dem Regime Taaffe die radicalen Elemente rechts und links anwachsen, die gemäßigten aber zurückgedrängt werden. Er verwies zum Beweise dessen auf die Reden Greggs und Vasatys, und klagte die Regierung an, daß ihre allgemeine Tendenz unentwegt dahin gehe, die deutsch-liberale Partei zurückzudrängen. Wenn die Regierung den nationalen Kampf in Böhmen, den sie selbst angestiftet hat, heute als eine Privatangelegenheit der beiden nationalen Parteien erläutert läßt, der sie nichts weiter angehe, so sei es nur der Gutmuthigkeit des deutsch-böhmisches Volkes zu danken, daß man sich eine solche impertinentie Behandlung — der Redner bat um Entschuldigung für diesen Ausdruck — ruhig gefallen läßt. Der Slavismus in Österreich sei heute bereits zu einer ganzen Doctrin ausgebildet, die ihre Spize gegen Deutschland richte und nach der Allianz mit Russland und Frankreich strebe, und es sei nur ein Opportunitätsinteresse, wenn heute die tschechischen Führer warme Erklärungen zu Gunsten des deutschen Bündniß abgeben. Mit derselben Offenheit, mit der er die Ueberhandnahme des Geschlechts darlegte, erörterte er auch das Anwachsen einer extrem deutsch-nationalen Bewegung unter der deutschen Jugend Österreichs. Es besthe thatsächlich ein deutsch-nationaler Geist in gewissen Theilen der akademischen Jugend, der vom österreichischen Staate heute schon ganz absicht, die staatliche Selbstständigkeit dieses Reiches nur als etwas Vorübergehendes betrachtet und an eine ganz andere Zukunft denkt. Die Achtung des strammen Preußenthums, das diese Richtung so sehr bewundert, gewinne man aber nicht durch solche Selbststätigung und Mangel an staatlichem Selbstbewußtsein. Diese Stimmung wachse unter dem gegenwärtigen Regime von Jahr zu Jahr und sie bilde eine ernste Gefahr und Mahnung für jeden Patrioten, die man nicht totschweigen könne. Aber nicht durch Zwangsmäßregeln und Ausnahmegerüste, sondern auf andere Weise müsse eine Regierung für die Hebung des Patriotismus der deutschen Jugend sorgen. Wenn der Finanzminister, so schloß Plener seine zweitständige Rede, mit gewohnter Zuversicht versichert habe, daß die Regierung auf den bisherigen Bahnen forschreiten werde, so zweiste er daran ebensowenig, wie an der Versicherung, daß das gegenwärtige Regime noch lange dauern werde. Allein nicht die Dauer, sondern die Erfolge einer Regierung seien maßgebend für ihre Beurtheilung. Schließlich haben Graf Kolowrat und Graf Seldnitsky ja noch länger regiert als Graf Taaffe, allein Niemand werde behaupten, daß das Minister waren, deren Wirken

im Interesse des österreichischen Staates gelegen war. Er glaubte nicht, daß einmal die Geschichte ein günstigeres Urtheil über das gegenwärtige Regime abgeben werde, als über jene Periode der französischen und ferdinandischen Minister. — Heute hören wir noch den Slovenen Suhle als Generalredner der Rechten die Finanzverwaltung der Regierung loben, worauf in die Spezialdebatte eingegangen wurde. Dieselbe dürfte, in Anbetracht des halben Tausend eingetragener Redner, mindestens drei Wochen dauern. Mitten hinein soll jedoch die erste Lesung des Antrages Liechtenstein auf Einführung der confessionellen Schule gestellt werden, nachdem die Majorität für die Zuweisung an einen Ausschuß gesichert scheint.

Frankreich.

[Ueber die Vorgänge in der französischen Deputirtenkammer] in der Sitzung vom 19. April cr. erhält die „Böss. Ztg.“ folgenden telegraphischen Bericht: Die radicale Linke verjammelte sich vor der Kammeröffnung und beschloß, den Antrag auf die Wahl des Verfassungsdurchsichts-Ausschusses durch Wickersheimer stellen zu lassen, damit nicht der Bonapartiste Cuneo d'Ornano ihn stelle. In geheimer Sitzung beriet die Gruppe dann über die Mittel zur Bekämpfung des Boulangismus, sie stellt im Isere-Departement Boulangier einen Gegenkandidaten gegenüber. Die äußerste Linke beschloß, die Mitglieder des Boulangier-Wahlausschusses aus der Gruppe auszustößen. Vor dem Palais Bourbon war Dank des großen Polizeiaufgebots alles ruhig. Boulangier frühstückte im Hotel Saint James; er war guter Laune, er sprach davon, seine Lebensgeschichte zu schreiben und in Zehncentsheften herauszugeben, und scherte: „Die Regierung hat kein Glück, es ist schönes Wetter“. Er ging zu Fuß nach seinem Hotel und erregte unterwegs nur schwache Kundgebungen. Beim Louvrehotel besiegte er seinen Wagen, in welchen einige Damen Rosen waren und fuhr nach der Kammer, wo er gegen 3 Uhr erschien. Sein Eintritt machte keinerlei Wirkung, obwohl er ihn auffällig in Scene setzte. Laguerre schritt ihm feierlich voran, Chevillon und Leherisse folgten ihm; es war ein formeller Aufzug. In der Kammeröffnung verlas Vorsitzender Melina Boulangers Brief, in welchem er die Dordogewahl ablehnt, und sagte dann: Auf der Tagesordnung steht die Berathung über den Reis- und Weingeistzoll. Floquet: Ich staune über diese Tagesordnung. Ich dachte, zwischen der Kammer und der Regierung würden Erklärungen ausgetauscht werden. Cassagnac: Sie interpellieren sich also selber. (Gelächter.) Duchesne: Das ist die höchste Leistung des Parlamentarismus. Baudry d'Asson: Sie haben keine gutwilligen Freunde gefunden. Floquet: Wir brauchen keine; die Umstände, obwohl nicht so gefährlich, wie man wohl behauptet, scheinen uns doch genügend ernst, um den Austausch von Erklärungen zu begründen. Man sagt vielfach, daß man uns eine Altherrnfrist, ein einstweiliges Vertrauen, so etwas wie 28 Dienstage gewähre; wir wollen wissen, ob diese Kammer eine Mehrheit enthält, auf welche eine entschiedene Reformpolitik und eine nach links zieliende Regierung, welche nicht glaubt, daß die Gefahr links sei, sich stützen kann. Die Regierung bedarf des Vertrauens der Kammer, wenn sie die bestehenden Einrichtungen gegen alle Präsidenten schützen soll. Zumel erklärt, er wolle die Regierung über die allgemeine Politik interpelliren. Floquet nimmt die sofortige Berathung über die Interpellation an. Zumel: Ich will nur zu einer Tagesordnung Gelegenheit geben. Andrieux ist erstaunt, daß gewisse Redner, die außerhalb der Kammer Kampfgefechte machen, jetzt nichts zu sagen haben. Jules Ferry: Sie scheinen mich zu interpelliren? Andrieux: Ich kann nur die Minister interpelliren, möchte aber wissen, ob die Regierung Ferry versprochen hat, auf ihr Programm, namentlich auf die Verfassungsdurchsicht zu verzichten. Wir wollen diese Durchsicht nach wie vor. Floquet: Ich hoffe, es glaubt Niemand, daß ich meine Meinungen aufgebe und meine Erklärungen ändere. Wir verlangen eine Vereinigung aller Republikaner zu gemeinsamem demokratischem Vorangehen. In Betreff der Verfassungsdurchsicht kann ich nur verlangen, daß man warte, bis dieselbe nicht mehr eine monarchistische Falle sein wird. Cuneo d'Ornano: Sie machen sich cynisch über das Land lustig. (Ruf links: Zur Ordnung!) Floquet: Ich wiederhole meine Worte: Warten wir, bis die Verfassungsdurchsicht weder eine Falle, noch der gelöschte Mantel der Dictatur sein wird. Andrieux erhebt Ein-

spruch gegen den Ausschuß; man muß an die ausdrückliche Meinung des Landes denken. Zumel beantragt folgende Tagesordnung: Die Kammer, der Regierung vertrauen und überzeugt, daß dieselbe durch ihre Entschlossenheit den republikanischen Einrichtungen Achtung verschafft und eine Politik des Fortschritts der Umgestaltungen und der Freiheit befolgen wird, wie das Land sie will, geht zur Tagesordnung über. Diese Tagesordnung wird mit 379 gegen 177 Stimmen angenommen.

Nu man i e n.

Bukarest, 17. April. [Die rumänischen Bauernunruhen.] In Folge neuer Unruhen begab sich gestern ein Untersuchungsrichter mit einer Escadrone Kalaraschi und achtzig Liniensoldaten nach Tama-dau, wo die Bauern revoltierten. Trotz allen Zuredens wollten dieselben sich nicht beruhigen lassen, rückten dem Untersuchungsrichter auf den Leib, der Feuer geben zu lassen drohte. „Zeigen Sie die Orde“, riefen die Bauern, „damit wir wissen, ob Sie uns etwas thun können!“ Der Untersuchungsrichter zeigte ihnen das Telegramm, in welchem ihm der Auftrag erteilt wird, nötigenfalls auf die Bauern schiessen zu lassen, die denn auch den Ernst der Lage einsahen und sich zerstreuten. In vielen revoltirenden Dörfern sollen die Wirthen den Bauern unentgeltlich Getränke verabreicht haben. — Dem „Telegraphen“ kommt die Nachricht zu, daß vor drei Tagen ein Wagen, dessen Insassen maskirt gewesen seien, durch Otopeni und Balotești fuhr. Die Maskirten sprachen mit einzigen Personen und gleich nach ihrer Abfahrt begann die Revolte. Die Bauern fielen zuerst über die Gemeindebehörde her, prügelten Jeden, der nicht gemeinsame Sache mit ihnen mache, und zerstörten und verwüsteten Alles, was ihnen unter die Hände kam. Vorgestern kam ein Individuum in bulgarischer Tracht zu Pferde nach Peleşchi-Condură, kehrte dort im Wirthshause ein, sprach mit dem Wirth und einigen Bauern, kaufte ein Fah Wein, ließ eine Hundertlei-Rote wechseln, zahlte und ließ den Wein für die Bauern zurück. Der Bulgar schien viel Geld bei sich zu haben; sein Gesicht war durch Schminke vollständig unkenntlich gemacht und man bemerkte auch Kleider zum Wechseln bei ihm. Gleich nach der Abreise dieses Individiums brachen die Unruhen mit größerer Hestigkeit aus. Eine wilde Rotte von 200—300 Personen, unter welchen auch Weiber und Kinder bemerkt wurden, begab sich nach den Wohnungen der Pächter Stefanescu und Estimiu und richteten dort arge Verwüstungen an. Nichts blieb unzertrümmert. Die Wächter wurden geschlagen und Andere tödlich verwundet. Das Haus des Gutsbesitzers blieb unversehrt, da die Revoltirenden sich des Guten, das er ihnen erwies, noch rechtzeitig zu erinnern wußten. Hauptmann Stoicescu, der Abends mit Truppen antraf, um die Ruhe im Dorfe wieder herzustellen, gelang es, 70 Rädelsführer dingfest zu machen, die er unter Escorte nach Bukarest bringen ließ. — In Radovan haranguierte ein Lipovan die Bauern, indem er ihnen sagte, daß Alexander III. von Russland allen ihren Wünschen entsprechen würde. Das Dorf ist in hellem Aufzehr. Es steht dies mit einem dieser Tage veröffentlichten Artikel der „Nowoje Wremja“ in Verbindung. — Gestern wurde der von Kalaraschi kommende Eisenbahngang von circa 400 Bauern im Walde nahe bei der Station Fundulea überfallen. Der Stationschef, der von dieser Absicht Kenntnis hatte, gab dem Zugführer das Zeichen, daß er im Bahnhofe nicht anhalten solle. Der Zugführer achtete auf das Zeichen nicht, und als der Zug im Bahnhof anhielt, sprangen an 20 Bauern in den Zug; als der Maschinist dies sah, ließ er Dampf ab, ehe der Zug anhielt, und die Bauern sprangen, als sie dies bemerkten, aus dem Zuge, welcher mit großer Geschwindigkeit gegen Bukarest abdampfte. — Aus der Gemeinde Arzari kommt die Nachricht, daß die Bauern revoltierten und den Lehrer zu ihrem Anführer ernannten. Der Lehrer nennt sich Teodorow und ist aus Bessarabien gebürtig. Die Tumultuanten schrien: „Es lebe Russland! Es wird kommen, uns Geld und Grund geben und uns von den Roten befreien!“ — Die Regierung hat die Verfügung getroffen, in den revoltirenden Gemeinden die Wein und Schnaps enthaltenden Fässer auslaufen zu lassen, um die mit Erfolg betriebene Schnapspropaganda zu hemmen. — Bis jetzt sind über 500 Bauern verhaftet und in der Malmaison-Kaserne internirt.

Stadt - Theater.

Donnerstag, 19. April:

Gastspiel von Frau Rosa Sucher.
Tannhäuser.

Frau Rosa Sucher gilt allgemein als eine der besten Wagner-Sängerinnen. Damit würde noch nicht gesagt sein, daß sie überhaupt eine gute Sängerin ist. So Mancher und so Manche, welche durch die Vollkraft des Organs und dramatischen Instinct in Wagner'schen Opern ihre Stelle durchaus ausfüllen, sind für klassische Opern unbrauchbar, da es ihnen an der nötigen Stimmbildung, an der Fähigkeit, den Ton künstlerisch zu entwickeln, überhaupt an der eigentlichen Gesangskunst fehlt. Das Publikum läßt sich nur zu oft beim ersten Anzall täuschen, und hält glücklich veranlagte Naturalisten leicht für universell gebildete Künstler. Verbleibt es ein Sänger, in geeigneten Momenten stark aufzutragen und die Nerven der Zuhörer in Mitleidenschaft zu ziehen, so ist in den meistten Fällen der Erfolg gesichert. Frau Sucher macht von diesen Kunstschnitten keinen Gebrauch; sie verschmäht es, lediglich für die Gallerie zu singen. Der Beifall, den sie erringt, ist in Folge dessen vielleicht weniger lärmend und frenetisch, aber nachhaltiger und mehr aus innerer Empfindung, als aus äußerlichen Motiven entstehend. Durch ihre stimmlichen Eigenschaften allein würde Frau Sucher nicht blinden. Ihrem Soprano fehlt der erste Schmelz der Jugend; die Höhe klingt im Hörte ziemlich scharf, und die Verbindung der unteren Töne mit der Mittellage wird nicht immer mühelos bewerkstelligt. Damit ist aber auch Alles gesagt, was man in gesanglicher Hinsicht gegen Frau Sucher einwenden kann. Die Schulung ihres Organs ist eine so vorzügliche, daß man sie jüngeren dramatischen Sängerinnen ohne Bedenken als musterhaft zur Nachahzung und Nachahmung empfehlen kann. Der ruhige und bestimmte Ansatz der Töne, das subtile Anschwellen, die tadellose Aussprache, die Abwesenheit aller Tremolos und sonstiger fehlerhafter Gesangsmuster — das sind Eigenschaften, die man bei denen, die speziell als Wagner-Sänger bezeichnet werden, oft vergleichlich sucht. Mit einer Stimmbildung, wie sie Frau Sucher besitzt, kann man nicht nur Wagner, sondern auch Mozart und Beethoven singen. Es waren aber nicht lediglich gesangliche Vorzüge, die ihre Elisabeth zu einer hervorragenden Kunstleistung machten, sondern die Verbindung dieser Vorzüge mit einem bis in die kleinsten Einzelheiten ausgefeilten und dabei doch natürlichen Spiel. Das war nicht die usuelle verliebte und larmoyante Landgräfin, deren Seelenschmerz uns, da wir ihn stets nach der selben Schablone hervorbrechen sehen, längst bekannt ist und gleich-

gültig läßt, sondern, wie Wagner es intendirt, die reine Jungfrau, „deren Blüthe mit einem jähren Schlag er brach, der jubelnd er das Herz zerstach.“ (Nur die Toilettenfrage hätte zum Theil etwas vorsichtiger geregelt werden können.) Wollte man alle die Feinheiten und Nuancen, die in Frau Sucher's Auffassung zum Vorschein kamen, einzeln zergliedern und beschreiben, man könnte viele Seiten damit anfüllen. Die Bewillkommung der Gäste im zweiten Acte wurde in Folge von Frau Sucher's lebhafte und herzliche Theilnahme ein so reizendes Tableau, daß sich auch ein anspruchsvoller Auge daran erfreut haben wird. Ihr Bestes bot die Sängerin in der Schlusse des zweiten Actes. War schon das stumme Spiel während des Sängerkampfes bewundernswert, so steigerte sich der dramatische Ausdruck im letzten Ensemblezage derartig, daß das Interesse des Zuhörers sich fast nur auf Frau Sucher konzentrierten müßte. Leider vermochte die Sängerin nur einen Theil der übrigen Darsteller zu reicher Anteilnahme zu veranlassen; bei dem Onkel Hermann erwiesen sich alle Versuche, ihn aus seinem beschaulichen Phlegma emporturztteln, vergeblich. — Das Gebet des dritten Actes sang Frau Sucher in der leider schon zur Tradition gewordenen Abkürzung. Wagner sagt darüber in seinem Aufzog „Über die Aufführung des Tannhäuser“: „Der Vortrag dieses vollständigen Gebetes erfordert, wenn er das von aller musikalischen Figuration durchaus entkleidete Tonstück nicht als eine gleichförmige Länge, sondern als einen innig ergriffenden Erguß wirken lassen soll, eine Auffassung und Hingabe an die Aufgabe, wie wir sie nur selten bei unseren verwöhnten Opernsängerinnen antreffen dürfen; hier läßt es sich mit der bloßen musikalischen Ausbildung selbst des glücklichsten Gesangsbogens nicht auskommen; durch keine Kunst des absolut musikalischen Vortrages wird dieses Gebet interessant zu machen sein, sondern nur die Darstellerin kann meiner Absicht genügen, welche die wunderbar schmerzhafte Situation der Elisabeth vom ersten heftig erwachenden Keime ihrer Neigung zu Tannhäuser durch alle Phasen des Wachsthumus bis zum endlichen Erblühen der todesduftigen Blume — wie sie in diesem Gebete aufgeht — mit den feinsten Organen einer echt weiblichen Empfindung nachzufühlen vermag. . . . Der eigentliche Triumph der Darstellerin der Elisabeth würde nur darin bestehen, daß sie nicht nur das vollständige Gebet zur Wirkung brächte, sondern diese Wirkung noch dahin festzuhalten wüßte, daß sie das ganze pantomimische Nachspiel desselben unverkürzt durch ihre fesselnde Darstellung ermöglichte.“ — Unzweifelhaft ist Frau Sucher eine der wenigen Sängerinnen, die das ganze Gebet wagen können; warum hat man trotzdem davon Abstand genommen? Mit einer einzigen Orchesterprobe wär's gethan gewesen. — Wie nützlich eine solche auch sonst gewesen wäre, könnte

man aus der mangelnden Ausführung der Scene im Venusberg erkennen. Fräulein Ruzicka hat die Partie der Venus bereits früher nicht gespielt und es hätte sich deshalb wohl der Mühe verlohn, eine möglichst gründliche Repetition vorzunehmen. Es ging zwar in diesem Falle nichts verloren, da Herr Capellmeister Seidel diejenigen Stellen, welche Fräulein Ruzicka falsch sang, laut und vernehmlich ergänzte, aber eine Venus, die Bas singt, ist doch immer eine bedenkliche Erscheinung. Von einer Sängerin, die mit Arbeit nicht überladen ist, kann man mindestens verlangen, daß sie das Wenige, was von ihr gefordert wird, sicher lernt und nicht durch Gedächtnissfehler ganze Scenen in Frage stellt.

Die Besetzung der übrigen Partien gibt zu erneuter Besprechung keine Veranlassung. Als Curiosum verdient erwähnt zu werden, daß der Abendstund, der sich sonst durch ungewöhnlich großes Format auszeichnete, diesmal, trotzdem er von Herrn Pawlowsky regelrecht und correct angesungen wurde, nicht zu bewegen war, auf der Bühne zu erscheinen.

E. Bohn.

Lobe - Theater.

Donnerstag, 19. April:

„Junggesellen.“

Lustspiel in vier Acten von Felix Friedrich.

Kaum daß sich der Autor des „Steinernen Vogels“ von seinem ersten Bühnenerfolge ordentlich hat erholen können, bringt der geschäftsführende Ausschuß des Lobetheaters ein zweites Lustspiel desselben Verfassers auf die Bretter, gleichsam als würde man gar keine Zeit verlieren, uns nachdrücklich davon zu überzeugen, daß in Felix Friedrich ganz bestimmt und unzweideutig ein zu den besten Hoffnungen berechtigendes Talent für die dramatische Production auf dem Gebiete des feineren Unterhaltungstükcs stecke. Bedenkt man, wie schlecht es gerade um dieses Genre der Bühnenliteratur bei uns steht, da die grotesten Komödien des Schwanks und der Posse den Erzeugnissen vornehmster Stils nur zu erfolgreich den Weg vertritt, so kann man dem Bestreben, die Bahn frei zu machen für einen Autor, der wirkliche Lustspiele zu schreiben beflissen ist, die gebührende Anerkennung nicht versagen.

Felix Friedrich hat das Wesen des Lustspiels infobern richtig erfaßt, als er kleine Schwächen der menschlichen Natur, die sich in verschiedenen Individuen verschiedentlich offenbaren, zum Ausgangspunkte nimmt, um uns über sie, die er uns wie in einem Spiegel vorhält, lächeln zu lehren. Die großen Schwächen, die großen Verirrungen des Herzens gehörten in die Tragödie; die Caricatur

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 20. April.

Über die Festigung Breslaus und seine Entwicklung zur modernen Großstadt hielt Herr Stadt-Archivar Professor Dr. Markgraf in der letzten Versammlung des Schweidnitzer Thor-Bezirksvereins einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, der bei dem allgemeinen Interesse, das derselbe zu erregen im Stande ist, in seinen wesentlichen Punkten wie folgt wiedergegeben werden möge:

Der Vortragende wies zunächst darauf hin, wie man in den meisten Städten sehr leicht zu erkennen vermöge, ob sie ihre Entwicklung, wenigstens in einer früheren Periode, dem Hofsager oder Wohnsitz eines Fürsten verdanken, oder ob ihre jetzige Größe nur durch die Tüchtigkeit ihrer Bürger begründet sei. Daß Breslau nicht zu der ersten Klasse von Städten gehöre, könne man sehr leicht erkennen. Und tatsächlich habe mit Ausnahme Karls IV. weder ein böhmischer noch österreichischer Fürst je etwas für Breslau gethan, noch sei er hierher gekommen. Erst Friedrich II. habe sich Breslaus angemessen, und was dieser und unter ihm der General Tauenhien für Breslau gethan, das füllt allein einen Band Geschichte. Den wichtigsten Anstoß zur späteren Entwicklung Breslaus zu einer modernen Großstadt habe aber Friedrich Wilhelm III. bei seinem Besuch in Breslau während der Freiheitskriege gegeben. Das ganze Mittelalter hindurch sei Breslau eine Festung gewesen, im 13. Jahrhundert sei es von Wall und Graben umgeben gewesen, wo wo die jetzige Ohlępassage noch an den Verlauf des ehemaligen Wallgrabens erinnert. 100 Jahre später, zur Zeit Karls IV., sei dann Wall und Graben weiter hinausgerückt bis zum heutigen Stadtgraben, wo Siegel- und Tiefenbastion (jetzt Liebischshöhe) die letzten Überreste der ehemaligen Festungswälle bilden. Oft sei die Festung umgebaut worden durch deutsche, französische, italienische Baumeister oder wenigstens in deren Stile. Aber eine große Festung von wirklicher Bedeutung sei es vielleicht nie gewesen. Jedoch habe Friedrich d. Gr. sehr bald ihre Mängel erkannt, wie dieselbe von den Höhen im Süden beherrschte und durch ihre so sehr ausgedehnten Festungsarbeiten sowohl auf der polnischen wie deutschen Seite (rechtes und linkes Oberufer) eine unverhältnismäßig große Belastung verlangte. Aber für ein Waffenfeld eignete sich nach seiner Meinung der Platz vorzüglich. Deshalb habe er die Festungsarbeiten erhalten und erneuern lassen. Bis zum Jahre 1784 habe man an der Festung Breslaus gearbeitet, um später im Jahre 1807 nach nur vierwöchentlicher Belagerung durch die Franzosen aus Mangel an Besatzung zu kapitulieren. Sofort nach der Einnahme habe der Sieger die Entfestigung der Stadt angeordnet, welche auch von der Habsburgbastion hinter der Bernhardinikirche an und auf der linken Oderseite um die Stadt herum bis zur Scherenbastion hinter dem Allerheiligenhospital ausgeführt wurde, während die Werke auf der rechten Oderseite fast unzerstört blieben. Das Schleifen der Festungsarbeiten habe in der damaligen arbeitslosen Zeit einer großen Zahl von Arbeitern erwünschten Verdienst gegeben, aber der Stadt, die ohnehin schon von der Belagerung viel gelitten, auch bedeutende Geldopfer aufgelegt. Im Allgemeinen sei das Benehmen des Feindes gegen die Stadt, so lange wenigstens Prinz Jerome an der Spitze gestanden, ein entgegengesetztes und menschenfreundliches gewesen. Namentlich habe denselben die Verschönerung der Stadt und besonders die Anlage um das Tauenzen- denmal am Herzen gelegen. Auch die Erhaltung der Tiefenbastion zu einer „place de repos“ habe die Stadt der Leutseligkeit dieses Fürsten zu verdanken, als auf Anregung des Universitätsbuchdruckers Barth der Magistrat ihn darum erfuhrte.

Nach dem Tilsiter Frieden, als Breslau seinem Landesherrn wieder übergeben worden war, entfand die Stadt Breslau eine Deputation an den König nach Memel, welche denselben für die Wiederherstellung des Friedens den Dank der Stadt ausdrücken, und wegen der rückständigen Kriegsteuer um eine staatliche Rückgewährung bitten, und zugleich die durch die vielen Verluste während der Belagerung, durch die Ernährung der feindlichen Garnison und der in Polen stehenden Armee, sowie durch die Entfestigungsarbeiten hervorgerufene bedrängende finanzielle Lage der Stadt dem König an's Herz legen sollte. Der König nahm die Deputation sehr gnädig auf und genehmigte ihre Bitte, daß die demolirten Festungsarbeiten nicht wieder aufgebaut werden möchten, ohne Weiteres. Er verfügte auf ihr schriftliches Ansuchen durch eine Cabinettsordre vom 3. September, daß das Terrain der demolirten Festungsarbeiten der Stadt Breslau zur Minderung der wegen der Kriegscontributionen und Kriegs- lasten contrahirten Schulden überlassen werden solle, „soweit darüber nicht in einem besonderen gemeinnützlichen Beute zu disponiren räthlich gefunden werden sollte.“ So ist durch die hochherzige Entscheidung des Landesvaters für Breslau die Möglichkeit geschaffen worden, sich zu einer modernen Großstadt zu entfalten. Freilich hat es zu jener Zeit Niemanden gegeben, der einen derartigen Aufschwung auch nur im Entferntesten geahnt hätte. In Breslau am allerwenigsten. Bedürftig es doch noch voller 5 Jahre, ausgefüllt mit sehr wechselseitigen Verhandlungen mit den königl. Civil- und Militärbehörden, bis die Stadt in den wirklichen Besitz des gesuchten Gebietes gekommen. Und in der Ausdehnung, wie dies ursprünglich versprochen war, ist die Entscheidung des Königs überhaupt nicht zur Ausführung gekommen. Wäre es nach dem Willen der Militärbehörden, und besonders des Höchstcommandirenden der schlechten Truppen gegangen, welchem im Verein mit dem Civilcommissarius,

Ober-Finanzrat v. Massow, die Festzung der Modalitäten der Übergabe aufgegeben worden, so hätte wahrscheinlich die Stadt noch heute auf die endliche Erfüllung des königlichen Versprechens warten können. Denn der Höchstcommandirende hätte am liebsten die ganze Festung, nur in etwas erweitertem Umfange, wieder aufzubauen, die Kosten der Ausführung aber der Stadt übertragen wollen, mindestens hätte, wie er meinte, der Wallgraben wieder hergestellt und in einen schiffbaren Canal verwandelt, eine neue Mauer aber von der heutigen Mauritiusbrücke (Holzbauwerk) bis zum Angerkreisbach, dem neuen Kirchhofe an der Friedrich-Wilhelmstraße, hinter der Nicolaikirche bis an die Oder geführt werden müssen. Den Anspruch auf die Befestigungen auf der rechten Oderseite hat die Breslauer Bürgerchaft schon zu Anfang des Conflicts als aussichtslos aufgeben müssen, da in dem Wortlaut des königl. Schreibens doch nur von dem Terrain der demolirten Festungsarbeiten die Rede gewesen. Zum Glück für die Stadt widerzte sich Herr v. Massow den Plänen des Höchstcommandirenden. Auch der Plan, den Stadtgraben zu einem großen Hafen umzuwandeln, ist eine Zeit lang verfochten worden, so daß die Stadtverordneten endlich beschlossen, als der Conflict mit den Militärbehörden kein Ende nehmen wollte, erneuerte Schritte zur Förderung ihrer Sache beim Könige selbst zu unternehmen, da nicht einmal das Terrain, welches der Stadt früher seitens der Fortification zur Ungeühr entzogen worden, zurückgegeben wurde, wie die Pläne am Siegelthor und innerhalb der Werke, welche die Stadt sogar auf ihre eigenen Kosten hatte aufzubauen müssten. (28. Februar 1809.) Aber auch der General von Gravert wandte sich gleichzeitig mit einer Beschwerde über den Magistrat, der sich Eingriffe in seine eigenen Dispositionen über das Festungsterrain erlaube, an den König. Trotzdem nun auch vom Könige ein günstiger Bescheid einging und das Ertheilen des Generals von Gneisenau, welcher über einige in Vorschlag gekommene Anlagen mit den Herren von Gravert und von Massow Rücksprache nehmend und die ganze Sache reguliren sollte, verfügte wurde, so vergingen doch immer wieder noch Monate und Jahre unter fortwährender Bekämpfung der täglich wieder erwähnenden Ansprüche der Militärbehörden auf das überwiegene Terrain. Ja auch, nachdem sogar die Entscheidung eingegangen, daß die Festungsarbeiten von Breslau, Schweidnitz und Brieg, definitiv aufzulösen seien, ließ dennoch der General vier neue Mauerprojekte, zwei für die Wiederherstellung der alten und zwei für die Errichtung einer neuen Stadtmauer ausarbeiten, und endlich suchte man das königliche Geschenk sogar in der Weise zu schmälern, daß der Stadt unter der Bedingung der Erhaltung des Wallgraben für eine eventuelle Wiederherstellung der Festung die Nutzung der Böschungen und der ehemaligen Flächen der Festung zur Anlage einer Promenade gestattet wurde, und zwar nur auf der deutschen Seite und ohne das Recht, auf dem erworbenen Terrain Häuser zu bauen. Der Hauptgraben und die alte Mauer sollten bleiben. Schon hatte die Stadt beschlossen, unter diesen Umständen auf das königliche Geschenk zu verzichten und behufs Rückzahlung der Kriegsschulden um Einführung der indirekten Steuern zu bitten, als am 18. September 1810 der General v. Hardenberg es verstand, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen, indem er versprach, die Angelegenheit Sr. Majestät nochmals vorzulegen und ver sicherte, daß er Alles thun werde, um zu bewirken, daß von dem Könige, welcher der Stadt sehr gnädig gefinnt sei, der Commune das ganze Festungsterrain geschenkt würde. Auf der gemeinsamen Konferenz in des Staatsanwalts Quartier in dem von Wallenberg'schen Hause in Gegenwart des Oberpräsidenten, der Generäle v. Scharnhorst und v. Gravert, des Oberbürgermeisters Müller, des Bauraths Knorr, des Stadtrathes Gaspari, des Syndicus und fünf Stadtverordneten gab der Staatsanwalt die Erklärung ab, daß der König die Überlassung der Festungsarbeiten diesseits und jenseits der Oder an die Stadt ohne Ausnahmen gnädig bemühten will. Refervirt seien mir die Stücke rechts und links vom königl. Palais zum Exerzierplatz und Exerzierhaus, ein Stück vor der Bernhardiner Bastion, ein Terrain im Springtern zur Anlegung eines botanischen Gartens und das ganze Festungsterrain im Bürgerwerder, sowie der Commandanten-Garten. Aber auch jetzt noch sollte es zu keinem Frieden kommen, da bei der definitiven Übergabe noch so viele Ausnahmen und Reserve seiten der Militärbehörden gemacht und der Stadt so viele Lasten auferlegt wurden, daß es bei nahe zu einer zweiten Ablehnung des Geschenks gekommen wäre. Zum Glück für die Stadt griff endlich doch die Erwagung Platz, daß die Ausnahme doch wirklich im allgemeinen Interesse des Staates gelegen und daß, da die königl. Regierung sich in Bezug auf die zu übernehmenden Verpflichtungen, wie wegen Anlage der Promaden etc., nachgiebig erwiesen, das königliche Geschenk, wenn es auch nicht so reich ausgestalten, wie es ursprünglich beabsichtigt war, noch immer sehr werthvoll und wohl anzunehmen wäre. Am 21. November 1812 erfolgte die symbolische Übergabe, zu welcher am 21. April 1813 die Schenkungsurkunde hinzukam. Niemand ahnte zu jener Zeit, von welcher Wichtigkeit jener Streifen Landes, der sich damals um die Stadt in einer Fläche von ungefähr 600 Morgen herumlagerte, werden würde. Man könnte dies aber den damaligen Bürgern Breslaus nicht verargen, da die Zeiten in Folge der furchtbaren Kriegsbedingungen sehr schlecht waren, Handel und Wandel danielldienstlagent, der Grundbesitz fast entwertet war und Niemand auch nur die geringste Hoffnung hegte, daß es je besser werden könnte. Die eigentliche Entfaltung Breslaus zur Großstadt datirte auch erst von der neuesten Zeit, etwa seit Mitte der 50er Jahre, seit welcher Zeit sich die Bevölkerung beinahe verdreifacht habe. Aber auch die Rechtsverhältnisse hätten seit jener Entfestigung in Breslau eine ganz andere Gestalt gewonnen; habe doch hier früher neben vielen anderen Sonderbarkeiten ein 3faches

menschlicher Eigenheiten und Thorheiten sind den Possendichtern zu überlassen. In Gefahr, mit dem Ärmel die Tragödie zu streifen, gerath der Lustspieldichter wohl kaum; diese Gefahr vermieden zu haben, können wir ihm daher niemals zum Verdienst anrechnen; aber eine Entgleisung auf das niedere Gebiet der Posse sind wir berechtigt, beim Lustspielautor zu rüggen. Das Hauptverdienst der „Junggesellen“, die wir am Donnerstag im Lobetheater sahen, besteht nun darin, daß sich dies Stück durchweg auf den Geleisen vorwärts bewegt, an deren Endpunkt ein echter und rechter Lustspielerfolg winkt. Der Verfasser leistet auf jedes Mittel Verzicht, mit dem er grobkomische Wirkungen erzielen könnte. Seine Figuren sind humorvoll gezeichnet; die Situationen, in die er sie bringt, sind nicht an den Haaren herbeigezogen und entbehren nicht der Wahrheitlichkeit; der Dialog zieht seinen Witz nicht aus den Regionen des höheren Blödsinns, — nur einmal findet sich ein gewagter Einfall, indem der Verfasser den Oberf. von Golzow, einen passionirten Liebhaber frischen Gemüses, den Wunsch äußert, man möge sein Grab nicht mit Ephu und Feithene (Sedum maximum), sondern mit den Elementen seiner vegetarianischen Leibgerichte besetzen. Aber dieser eine saux pas des Geschmacks unterbricht nur flüchtig das Begegnen, das der Verfasser im Uebrigen in seinen Zuhörern zu wecken versieht. Ob freilich nicht dieses Behagen ein concentrirteres und somit intensiveres sein könnte, ist die Frage. Die „Junggesellen“ haben bei all' ihren liebenswürdigen Vorzügen den Fehler, daß der Dialog sich auf Kosten der Handlung zu sehr gehen läßt; es werden dadurch Stockungen im Lustspiel hervorgerufen, die manchmal besorgte Zweifel darüber aufkommen lassen, ob der Verfasser in der erwähnten Endstation seiner Route glücklich anlangen werde.

Die See, zwei gute alte Freunde, deren Scheitel einander an Kümmerlichkeit des Haarbestandes nichts nachgeben, in außerordentlich reisen Jahren in Heirathsgedanken zu verstricken und nun mit dem Lichte des Humors an diesen beiden Figuren — dem 55jährigen Oberf. von Golzow und dem 53jährigen Besitzer eines großen Vermögens Friz Helmdal — herumzuleuchten, ist eine hübsche Lustspielidee, die von dem Verfasser geschickt eingefärbt wird. Zu den starken Seiten des unterhaltsamen Stücks gehört es, wie das tomische Interesse Helmdals, sich bei der Dame seines Herzens, seinem soeben 21 Jahre alt gewordenen früheren Mandel Marie von Wachmann, auf den „Mann in den besten Jahren“ auszuspielen, geschildert ist. Letztere Junggesellen, die verliebt sind, werden ja immer einen guten komischen Vorwurf abgeben; aber es ist doch ein feiner Tact dazu erforderlich, diese unfreiwillige Komik uns in sympathischer Weise vorzuführen; ein Tact, den Felix Friedrich voll bewahrt hat. Man erinnere

Ober-Finanzrat v. Massow, die Festzung der Modalitäten der Übergabe aufgegeben worden, so hätte wahrscheinlich die Stadt noch heute auf die endliche Erfüllung des königlichen Versprechens warten können. Denn der Höchstcommandirende hätte am liebsten die ganze Festung, nur in etwas erweitertem Umfange, wieder aufzubauen, die Kosten der Ausführung aber der Stadt übertragen wollen, mindestens hätte, wie er meinte, der Wallgraben wieder hergestellt und in einen schiffbaren Canal verwandelt, eine neue Mauer aber von der heutigen Mauritiusbrücke (Holzbauwerk) bis zum Angerkreisbach, dem neuen Kirchhofe an der Friedrich-Wilhelmstraße, hinter der Nicolaikirche bis an die Oder geführt werden müssen. Den Anspruch auf die Befestigungen auf der rechten Oderseite hat die Breslauer Bürgerchaft schon zu Anfang des Conflicts als aussichtslos aufgeben müssen, da in dem Wortlaut des königl. Schreibens doch nur von dem Terrain der demolirten Festungsarbeiten die Rede gewesen. Zum Glück für die Stadt widerzte sich Herr v. Massow den Plänen des Höchstcommandirenden. Auch der Plan, den Stadtgraben zu einem großen Hafen umzuwandeln, ist eine Zeit lang verfochten worden, so daß die Stadtverordneten endlich beschlossen, als der Conflict mit den Militärbehörden kein Ende nehmen wollte, erneuerte Schritte zur Förderung ihrer Sache beim Könige selbst zu unternehmen, da nicht einmal das Terrain, welches der Stadt früher seitens der Fortification zur Ungeühr entzogen worden, zurückgegeben wurde, wie die Pläne am Siegelthor und innerhalb der Werke, welche die Stadt sogar auf ihre eigenen Kosten hatte aufzubauen müssten. (28. Februar 1809.) Aber auch der General von Gravert wandte sich gleichzeitig mit einer Beschwerde über den Magistrat, der sich Eingriffe in seine eigenen Dispositionen über das Festungsterrain erlaube, an den König. Trotzdem nun auch vom Könige ein günstiger Bescheid einging und das Ertheilen des Generals von Gneisenau, welcher über einige in Vorschlag gekommene Anlagen mit den Herren von Gravert und von Massow Rücksprache nehmend und die ganze Sache reguliren sollte, verfügte wurde, so vergingen doch immer wieder noch Monate und Jahre unter fortwährender Bekämpfung der täglich wieder erwähnenden Ansprüche der Militärbehörden auf das überwiegene Terrain. Ja auch, nachdem sogar die Entscheidung eingegangen, daß die Festungsarbeiten von Breslau, Schweidnitz und Brieg, definitiv aufzulösen seien, ließ dennoch der General vier neue Mauerprojekte, zwei für die Wiederherstellung der alten und zwei für die Errichtung einer neuen Stadtmauer ausarbeiten, und endlich suchte man das königliche Geschenk sogar in der Weise zu schmälern, daß der Stadt unter der Bedingung der Erhaltung des Wallgraben für eine eventuelle Wiederherstellung der Festung die Nutzung der Böschungen und der ehemaligen Flächen der Festung zur Anlage einer Promenade gestattet wurde, und zwar nur auf der deutschen Seite und ohne das Recht, auf dem erworbenen Terrain Häuser zu bauen. Der Hauptgraben und die alte Mauer sollten bleiben. Schon hatte die Stadt beschlossen, unter diesen Umständen auf das königliche Geschenk zu verzichten und behufs Rückzahlung der Kriegsschulden um Einführung der indirekten Steuern zu bitten, als am 18. September 1810 der General v. Hardenberg es verstand, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen, indem er versprach, die Angelegenheit Sr. Majestät nochmals vorzulegen und ver sicherte, daß er Alles thun werde, um zu bewirken, daß von dem Könige, welcher der Stadt sehr gnädig gefinnt sei, der Commune das ganze Festungsterrain geschenkt würde. Auf der gemeinsamen Konferenz in des Staatsanwalts Quartier in dem von Wallenberg'schen Hause in Gegenwart des Oberpräsidenten, der Generäle v. Scharnhorst und v. Gravert, des Oberbürgermeisters Müller, des Bauraths Knorr, des Stadtrathes Gaspari, des Syndicus und fünf Stadtverordneten gab der Staatsanwalt die Erklärung ab, daß der König die Überlassung der Festungsarbeiten diesseits und jenseits der Oder an die Stadt ohne Ausnahmen gnädig bemühten will. Refervirt seien mir die Stücke rechts und links vom königl. Palais zum Exerzierplatz und Exerzierhaus, ein Stück vor der Bernhardiner Bastion, ein Terrain im Springtern zur Anlegung eines botanischen Gartens und das ganze Festungsterrain im Bürgerwerder, sowie der Commandanten-Garten. Aber auch jetzt noch sollte es zu keinem Frieden kommen, da bei der definitiven Übergabe noch so viele Ausnahmen und Reserve seiten der Militärbehörden gemacht und der Stadt so viele Lasten auferlegt wurden, daß es bei nahe zu einer zweiten Ablehnung des Geschenks gekommen wäre. Zum Glück für die Stadt griff endlich doch die Erwagung Platz, daß die Ausnahme doch wirklich im allgemeinen Interesse des Staates gelegen und daß, da die königl. Regierung sich in Bezug auf die zu übernehmenden Verpflichtungen, wie wegen Anlage der Promaden etc., nachgiebig erwiesen, das königliche Geschenk, wenn es auch nicht so reich ausgestalten, wie es ursprünglich beabsichtigt war, noch immer sehr werthvoll und wohl anzunehmen wäre. Am 21. November 1812 erfolgte die symbolische Übergabe, zu welcher am 21. April 1813 die Schenkungsurkunde hinzukam. Niemand ahnte zu jener Zeit, von welcher Wichtigkeit jener Streifen Landes, der sich damals um die Stadt in einer Fläche von ungefähr 600 Morgen herumlagerte, werden würde. Man könnte dies aber den damaligen Bürgern Breslaus nicht verargen, da die Zeiten in Folge der furchtbaren Kriegsbedingungen sehr schlecht waren, Handel und Wandel danielldienstlagent, der Grundbesitz fast entwertet war und Niemand auch nur die geringste Hoffnung hegte, daß es je besser werden könnte. Die eigentliche Entfaltung Breslaus zur Großstadt datirte auch erst von der neuesten Zeit, etwa seit Mitte der 50er Jahre, seit welcher Zeit sich die Bevölkerung beinahe verdreifacht habe. Aber auch die Rechtsverhältnisse hätten seit jener Entfestigung in Breslau eine ganz andere Gestalt gewonnen; habe doch hier früher neben vielen anderen Sonderbarkeiten ein 3faches

Gebrech existirt, dessen Folgen in einzelnen Fällen noch bis in die Gegenwart hineinragen. Die schnellste Vergroßerung habe jedoch Breslau unter der Regierung Kaiser Wilhelms erfahren, da sich seit dem Antritt seiner Regierung die Einwohnerzahl fast verdoppelt habe.

• **Stadttheater.** — **Benefiz für Herrn Oscar Will.** Herr Director Brandes hat Herrn Oscar Will, dem langjährigen verdienten Regisseur am Stadttheater und ersten Komiker unserer Bühne, für Montag, 23. d. M., ein Benefiz bewilligt, welches einen sehr interessanten Theaterabend zu bilden verspricht. Zur Darstellung kommt die seit fünf Jahren in Breslau nicht mehr aufgeführte Gesangsposte „Robert und Bertram“, in welcher der Benefiziant die Rolle des Bertram spielen wird. Die Posse wird mit verschiedenen Balletteinlagen gegeben werden. Außerdem wird ein Concert eingelegt werden, für welches Frau Steinmann-Lampé, Fr. Möllring, Herr Herrmann und Herr Pawlowksi ihre Mitwirkung bereits zugesagt haben.

H. Recitation. Am 18. April veranstaltete Frau Auguste Wilbrandt-Baudius in der „Gesellschaft der Freunde“ eine Recitation, zu welcher sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden hatte, um die von ihrem letzten Gastspiel am Lobetheater her in bestem Andenken stehende Künstlerin auch in der neuen Eigenschaft einer Vorleserin kennen zu lernen. Die Schauspielkunst und die Vortragskunst sind verwandt, aber doch verschieden, und Vieles, was in der einen geboten, ist in der anderen nicht geeignet. Wie die schmale Grenze zwischen beiden zu wahren, wie der Vortrag durch Stimmenwechsel und Gebredenspiel zu nuancieren, ohne doch dabei in Affection und „Schauspielerei“ zu verfallen, darüber lassen sich natürlich keine allgemeinen Kunstregeln aufstellen, es ist Sache des künstlerischen Tactes, der seinen ästhetischen Empfindung, es ist Sache des Genies, das von selbst das Richtige trifft, von dem wir überhaupt erst lernen, was das Richtige sei. Frau Wilbrandt-Baudius ist eine solche geniale Persönlichkeit. Sobald sie die Lippen öffnet, hat man das Gefühl, einer bedeutenden, tief angelegten Natur gegenüber zu stehen. Ihr Organ, im ersten Augenblick etwas fremdartig anmutend, weiß nach und nach das Ohr des Hörers wie mit einem rätselhaften Zauber zu bannen, unterstützt durch Stimmenwechsel und Gebredenspiel zu nuancieren, ohne doch dabei in Affection und „Schauspielerei“ zu verfallen, darüber lassen sich natürlich keine allgemeinen Kunstregeln aufstellen, es ist Sache des künstlerischen Tactes, der seinen ästhetischen Empfindung, es ist Sache des Genies, das von selbst das Richtige trifft, von dem wir überhaupt erst lernen, was das Richtige sei. Frau Wilbrandt-Baudius ist eine solche geniale Persönlichkeit. Sobald sie die Lippen öffnet, hat man das Gefühl, einer bedeutenden, tief angelegten Natur gegenüber zu stehen. Ihr Organ, im ersten Augenblick etwas fremdartig anmutend, weiß nach und nach das Ohr des Hörers wie mit einem rätselhaften Zauber zu bannen, unterstützt durch Stimmenwechsel und Gebredenspiel zu nuancieren, ohne doch dabei in Affection und „Schauspielerei“ zu verfallen, darüber lassen sich natürlich keine allgemeinen Kunstregeln aufstellen, es ist Sache des künstlerischen Tactes, der seinen ästhetischen Empfindung, es ist Sache des Genies, das von selbst das Richtige trifft, von dem wir überhaupt erst lernen, was das Richtige sei. Frau Wilbrandt-Baudius ist eine solche geniale Persönlichkeit. Sobald sie die Lippen öffnet, hat man das Gefühl, einer bedeutenden, tief angelegten Natur gegenüber zu stehen. Ihr Organ, im ersten Augenblick etwas fremdartig anmutend, weiß nach und nach das Ohr des Hörers wie mit einem rätselhaften Zauber zu bannen, unterstützt durch Stimmenwechsel und Gebredenspiel zu nuancieren, ohne doch dabei in Affection und „Schauspielerei“ zu verfallen, darüber lassen sich natürlich keine allgemeinen Kunstregeln aufstellen, es ist Sache des künstlerischen Tactes, der seinen ästhetischen Empfindung, es ist Sache des Genies, das von selbst das Richtige trifft, von dem wir überhaupt erst lernen, was das Richtige sei. Frau Wilbrandt-Baudius ist eine solche geniale Persönlichkeit. Sobald sie die Lippen öffnet, hat man das Gefühl, einer bedeutenden, tief angelegten Natur gegenüber zu stehen. Ihr Organ, im ersten Augenblick etwas fremdartig anmutend, weiß nach und nach das Ohr des Hörers wie mit einem rätselhaften Zauber zu bannen, unterstützt durch Stimmenwechsel und Gebredenspiel zu nuancieren, ohne doch dabei in Affection und „Schauspielerei“ zu verfallen, darüber lassen sich natürlich keine allgemeinen Kunstregeln aufstellen, es ist Sache des künstlerischen Tactes, der seinen ästhetischen Empfindung, es ist Sache des Genies, das von selbst das Richtige trifft, von dem wir überhaupt erst lernen, was das Richtige sei. Frau Wilbrandt-Baudius ist eine solche geniale Persönlichkeit. Sobald sie die Lippen öffnet, hat man das Gefühl, einer bedeutenden, tief angelegten Natur gegenüber zu stehen. Ihr Organ, im ersten Augenblick etwas fremdartig anmutend, weiß nach und nach das Ohr des Hörers wie mit einem rätselhaften Zauber zu bannen, unterstützt durch Stimmenwechsel und Gebredenspiel zu nuancieren, ohne doch dabei in Affection und „Schauspielerei“ zu verfallen, darüber lassen sich natürlich keine allgemeinen Kunstregeln aufstellen, es ist Sache des künstlerischen Tactes, der seinen ästhetischen Empfindung, es ist Sache des Genies, das von selbst das Richtige trifft, von dem wir überhaupt erst lernen, was das Richtige sei. Frau Wilbrandt-Baudius ist eine solche geniale Persönlichkeit. Sobald sie die Lippen öffnet, hat man das Gefühl, einer bedeutenden, tief angelegten Natur gegenüber zu stehen. Ihr Organ, im ersten Augenblick etwas fremdartig anmutend, weiß nach und nach das Ohr des Hörers wie mit einem rätselhaften Zauber zu bannen, unterstützt durch Stimmenwechsel und Gebredenspiel zu nuancieren, ohne doch dabei in Affection und „Schauspielerei“ zu verfallen, darüber lassen sich natürlich keine allgemeinen Kunstregeln aufstellen, es ist Sache des künstlerischen Tactes, der seinen ästhetischen Empfindung, es ist Sache des Genies, das von selbst das Richt

Passagierspiel weist sie vorwiegend auf das Nippesgenre hin. Chopins „Verseau“ und das Spinnlied aus dem „Fliegenen Holländer“ schienen ihrer Individualität am meisten zuzufügen. Für die Auffassung des ersten Saches aus Beethovens op. 81 wird die Künstlerin wohl ihre Gründe haben. Von Hans von Bülow wird er wesentlich ruhiger wiedergegeben. Die metronomische Bezeichnung in seiner Ausgabe entspricht auch kaum dem Zeitmaß der Frau Prof. Stern.

* **Herr Privatdozent Dr. Ottomar Rosenbach**, Primärarzt des Allerheiligen-Hospitals, ist, wie wir hören, zum außerordentlichen Professor an der hiesigen Universität ernannt worden.

β Immatrikulation. In dem am Freitag, 20. cr., im Musiksaale der Universität stattgehabten Immatrikulationstermine sind immatrikulirt worden: In der evangelisch-theologischen Facultät 9, in der katholisch-theologischen 3, in der juristischen 19, in der medicinischen 37, in der philosophischen Facultät 20, zusammen 88 Studirende.

* **„Géne und Wahnsinn“**, so lautet das Thema, über welches Herr Dr. Lepmann morgen, Sonnabend, Abends 8 Uhr, im Hotel de Silésie in dem vom Schriftstellerverband für Schlesien und Posen (Bezirksverein IV) veranstalteten Cyclos von Vorträgen sprechen wird. Herr Dr. Lepmann ist längst als ein Redner bekannt und beliebt, der sowohl durch die Wahl des Stoffes als durch die Art der Behandlung den Hörern die interessantesten Anregungen zu bieten pflegt. Billets zu dem Vortrage sind in der Buchhandlung von J. Hainauer, in der Kunstdruckerei von Arthur Lichtenberg und in der Expedition der „Bresl. Ger.-Stg.“ Ring 47, zu haben.

β Stipendien für jüdische Studirende. Der Verein für Unterstützung jüdischer Studirender ist wieder in der Lage, mehrere Stipendien im jährlichen Betrage von je 150 M. an jüdische, die Breslauer Universität besuchende Studirende zu verleihen. Bewerber sollen ihre Gesuche mit den für Bewerbung von Studienstipendien erforderlichen Bezeugnissen verfiegen bis zum 1. Mai d. J. bei dem Curatorium des Vereins im Bureau der Synagogengemeinde, Graupenstraße 11b, einreichen.

* **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 8. bis 14. April c. fanden nach dem Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau 79 Geschleifungen statt. In den Vorwochen wurden 214 Kinder geboren, davon waren 188 ehelich, 60 unehelich, 242 lebendgeboren (125 männlich, 117 weiblich), 6 todgeboren (2 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 168 (mit Einschluß von 7 nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 53 darunter 18 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 27, über 80 Jahre 8. Es starben an Scharlach 1, an Masern und Rötheln —, an Rose —, an Diphtheritis 6, an Keuchhusten 1, an Unterleibsyphus 1, an Ruhr —, an Brechdurchfall 3, an anderen acuten Darm-Krankheiten 6, an Gehirnenschlag 4, an Krämpfen 14, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Brüüne (Croup) 1, an Lungenschwindsucht 27, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 14, an anderen acuten Krankheiten der Atmungs-Organen 2, an anderen Krankheiten der Atmungs-Organen 20, an allen übrigen Krankheiten 53, in Folge von Vergrößerung und nicht bestimmt festgestellter, gemalsamer Einwirkung 5, in Folge von Selbstmord 1, an unbekannter Ursache —. Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 28,77, in der betreffenden Woche des Vorjahrs 26,33, in der Vorwoche 29,46.

* **Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge.** In der Woche vom 8. bis 14. April c. betrug die mittlere Temperatur + 3,9° C., der mittlere Luftdruck 745,2 mm, die Höhe der Niederschläge 2,94 mm.

* **Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten.** In der Woche vom 8. bis 14. April c. wurden 55 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an Variolois —, an Diphtheritis 23, an Typhus abdom. —, an Scharlach 20, an Masern 12, an Kindbettfieber —.

γ Militärisches. Am Donnerstag und am Freitag Vormittag fand auf dem Exerzierplatz vor dem königlichen Palais die Compagnie-Vorstellung des 1. resp. 2. Bataillons des Grenadier-Regiments „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ Nr. 11 statt. Die Vorstellung wurde abgenommen von dem Commandeur der 22. Infanterie-Brigade, Generalmajor von Struensee. Außerdem wohnten derselben noch bei der commandirende General des VI. Armeecorps, Generalleutnant von Böhn, und der Commandant der XI. Division, Generalleutnant von Leszynski, und zahlreiche Offiziere. Eine große Zuschauermenge hatte sich an der Längsseite des Exerzierplatzes aufgestellt, um dem interessanten militärischen Schauspiele zuzusehen. Um 9 Uhr rückten je zwei Compagnien des 1. resp. 2. Bataillons nach dem Platze, wo nach Aufführung und Besichtigung die Compagnies durchcerziert wurde. Hieran schloß sich Schul- und Geschütz-Exerzier. Nach der Vorstellung der beiden ersten Compagnien waren inzwischen die 3. und 4. resp. 7. und 8. Compagnie auf dem Platze erschienen, worauf die resp. Bataillone zum Paradermarsch zusammengezogen wurden. Unter den Klängen der Regiments-Capelle erfolgte zweimaliger Paradermarsch und zwar in Zügen mit Gewehr auf und in der Compagnienfront mit Gewehr über. Gegen 12 Uhr Mittags waren die Vorstellungen beendet.

—d. **Bezirksverein für die Stadttheile südlich der Verbindungsbahn.** In der letzten Versammlung machte der Vorsitzende, Kaufmann und Stadtverordneter Wien an, zunächst die Mitteilung, daß die Vorstände der beiden Bezirksvereine der Sandvorstadt die Gesamtvorstände aller hier bestehenden Bezirks- und Bürger-Vereine zu einer Versammlung auf Montag, 23. d. M., im kleinen Saale des Hotel de Silésie eingeladen hätten, um event. auf die Berufung einer Bürger-Versammlung hinzuwirken, in welcher, unbekümmert um jeden Parteidankpunkt, die Frage der Durchführung der Großschiffahrt durch Breslau zur Besprechung und event. weiteren Beschlussschaffung gelangen soll. Nachdem hierauf der Kassenbericht erstattet und dem Kassier Decharge erteilt worden, wurde beschlossen, von einer kostspieligen Feier des Stiftungsfestes des Vereins abzusehen und die dafür vorhandenen Mittel zu Wohlthätigkeitszwecken zu verwenden. Das diesjährige Stiftungsfest soll nur in einer geselligen Zusammenkunft der Mitglieder in einem Gesellschaftsgarten stattfinden. Auf Anregung des Dienstfabrikanten Fraas soll der Polizei-Präsident ersucht werden, darauf hinzuwirken, daß an den verschiedenen Straßenunterführungen der hiesigen Verbindungsbahn sogenannte Blenden, wie bei der Rechte-Oder-Eisenbahn, angebracht würden, um das häufige Scheuen und Durchgehen der Pferde zu verbüten.

—d. **Schweidnitzer Thor-Bezirksverein.** Die jüngst im Breslauer Concerthaus abgehaltene und von Damen und Herren zahlreich besuchte Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Stadtv. Wehlau, indem er auf den großen Verlust hinwies, den Deutschland durch den Tod des Kaisers Wilhelm erlitten, und im Weiteren die herzlichsten Wünsche für das Wohl des regierenden Kaisers Friedrich aussprach. Auf Antrag des Vorstandes genehmigte sodann die Versammlung widerspruchlos die Ausgabe folgender Beträge: 100 Mark Beisteuer zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm, 50 Mark für die Kinder-Feriencolonie und eine Summe bis zu 400 Mark zur Ausführung zweier Sommervergnügungen für die Vereinsmitglieder. Hierauf hielt Stadt-Archivar Prof. Dr. Markgraf den angekündigten Vortrag „über die Entfestigung Breslaus und seine Entwicklung zur modernen Großstadt“.

* **Der Breslauer Dilettanten-Verein** veranstaltet zum Besten der Überschwemmten am Sonntag, 22. d. M., im Musiksaale der lgl. Universität, Abends 7½ Uhr, eine musikalische Soirée. Im Interesse des wohltätigen Zweckes wäre dem Concert ein reger Besuch zu wünschen.

β Dampfschiffahrt im Oberwasser. Die Vergnügungsdampfschiffahrt im Oberwasser beginnen am Sonntag, 22. d. M., und finden während der Sommersaison an jedem Tage halbstündlich nach dem Zoologischen Garten und Zechy-Dörschlösschen und stündlich nach Wilhelmsbahn statt. Der Dampfer „Kronprinz“, welcher elegant und ohne Radlaufen gebaut, 128 Fuß lang, 16 Fuß breit und mit einer Maschine von 100 Pferdekraft versehen ist und 450 Personen aufnimmt, ist bestimmt, täglich zwischen Breslau und Ohlau zu cruisen. Am Vortage wird der Dampfer „Kronprinz“ eine Extrafahrt nach Ohlau machen. Die Abfahrt erfolgt Vormittags um 10 Uhr, die Rückfahrt Nachmittags um 5½ Uhr.

* **Baumanspaltungen.** Auf dem Platze südlich von der Elisabethkirche sind in paralleler Linie mit der Nikolaistraße 10 junge Bäumchen angepflanzt worden.

* **Gener.** Durch Selbstzündung von Phosphor wurden am 19ten April cr. in dem Grundstücke Neue Kirchstraße 14 mehrere Ballen Kupferbleche zerstört. Die herbeigefeuerte Feuerwehr konnte nach einer halben Stunde wieder nach der Wache zurückkehren.

+ **Verlassene Kinder.** Am 19. cr. wurde im städtischen Armenhause ein 7 Jahre alter Knabe untergebracht, welcher von seiner Mutter ver-

lassen worden war. — An demselben Tage brachte ein Mädchen einen 3 Monate alten Knaben in ein Spezereigeschäft auf der Matthiasstraße, legte ihn auf die Ladentafel und verschwand.

—e **Unglücksfall.** Das in einem Hause auf der Moritzstraße befindete Mädchen Emilie Leichmann fiel am 20. d. M. Mittags, als sie mit einem Fasse eine Treppe herabstieg, über mehrere Stufen hinab. Das Fass stürzte ihr dabei derartig auf die linke Hand, daß zwei Finger derselben zerquetscht wurden. Das Dienstmädchen fand Aufnahme im Allerheiligen-Hospital.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Handlungszommiss von der Nachodstraße eine silberne Gläsernuhr mit Nickelplatte, einem Handelsräter von der Gräbnerstraße aus seinem Garten eine Collection Stiefmütterchen, einem Schneider von der Kirchstraße in einer Restauration ein Paket mit Stoffstücken, einem Kaufmann von der Neuen Graupenstraße ein dunkelbrauner Cheviot-Ueberzieher, einem Tischlermeister von der Holsteistraße ein Glaserdiamant, Bilderrahmen und Leisten. — Abhanden gekommen ist einem Drogisten aus Groß-Strehly hier selbst ein silbernes Armband mit Münzen. — Als herrenloses Gut wurde in den städtischen Bauhof ein zweirädriger Handwagen eingebracht, welcher bereits seit drei Wochen in einem Grundstück der Goldenen Rade gasse gestanden hatte. — Gefunden wurden ein Granat-Armband, ein goldener Ohrring, ein graues Umschlagetuch, eine silberne Brille. — Beschlägahnhalt wurde ein Portemonnaie mit 21 M. 30 Pf., welches einen Knabe vor ca. 4 Wochen vor dem Postamt 8 auf der Brüderstraße gefunden hatte. Vorliegende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

Δ **Schweidnitz**, 19. April. [Wohlthätigkeit.] Die städtischen Behörden haben beschlossen, von den Sparkassen-Ueberflüssen, welche im abgelaufenen Geschäftsjahr erzielt worden sind, den Betrag von 500 Mark zum Besten der Überschwemmten zu verwenden, und diese Summe zu erhalten durch den Ertrag, welchen die veranstaltete Haussammlung ergeben wird. Außerdem sind bald nach der Kunde von dem Unglück an verschiedene Sammelstellen Gaben entgegenommen worden. Auch der Ertrag mehrerer Concerte, die theils schon gegeben worden, theils noch vorbereitet werden, wird zur Unterstützung verwendet werden. Zum Besten des Kaiser-Augusta-Waisenhauses war am 16. d. M. in dem Saale der Braucommune ein Concert veranstaltet worden.

§ **Striegau.** 19. April. [Eisenbahnbau. — Pestalozzi-Verein. — Gewitter.] Gestern Nachmittag ist auf der Feldmark Gräben nahe der Stadt Striegau, der erste Spatenstich zum Bau der Bahn Striegau-Borschenhain gethan worden. — Der Vorstand des hiesigen Pestalozzi-Vereines hat sich den Vorschlägen des Provinzial-Vereinsvorstandes angeschlossen, nach welchen die Generalversammlung des schlesischen Pestalozzi-Vereins in Verbindung mit der allgemeinen schlesischen Lehrerversammlung zu Bunszlau am Michaeli d. J. stattfinden soll. — Heut gegen Abend entlud sich in hiesiger Gegend ein ziemlich heftiges Gewitter.

ω **Jauer.** 20. April. [Gewitter.] Im Laufe des gestrigen Nachmittags hatten wir das erste bestige Gewitter in diesem Jahre. Der Blitz schlug in den Eisenbahnen des Kaufmanns Kuring, in einen Kupbaum auf der Vorwerksstraße und in einen Baum in Alt-Jauer.

* **Gleiwitz**, 19. April. [Zum zweiten Bürgermeister] der Stadt Gleiwitz wurde in der heute abgehaltenen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten Herr Bürgermeister Frits mit 18 Stimmen auf eine Amtszeit von 12 Jahren wiedergewählt.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

* **Posen.** 19. April. [Das Wasser der Warthe] fällt, wenn auch nur mäßig, so doch andauernd weiter. Während gestern früh der Wasserstand hier in Posen noch 4,22 Meter betrug, betrug derselbe heute früh um 6 Uhr 30 Minuten nur noch 4,04 Meter. In den Räumlichkeiten der 2., 3. und 4. Stadtschule, welche zum Theil noch mit obdachlos gewordenen Familien belegt sind, konnte bisher der Gesamtschulunterricht nicht beginnen, es ist deshalb seit Montag daselbst ein Halbtagschulunterricht eingerichtet worden, der von den Lehrern stundenweise und abwechselnd ertheilt, und durch Spaziergänge und Spiele im Freien ergänzt wird. Außerdem sind, dem „Pos. Tagebl.“ zufolge, mehrere Lehrer als Aufseher in den Schulhäusern und in den Baracken am Fort Prithwitz und Fort Winary angestellt worden. In Bogorzelice zeigte der Pegel gestern Nachmittag um 1 Uhr 2 Minuten 3,21 Meter, und Nachmittags um 5 Uhr 45 Minuten 3,17 Meter, in Schrimm gestern Mittags um 12 Uhr 5 Minuten 3,05 Meter und Abends um 7 Uhr 10 Minuten 3,02 Meter Wasserstand.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau.** 20. April. [Schwurgericht. — Mord.] Die heut zur Verhandlung stehende Antlagehabe hat schon einmal und zwar am 27. September 1887 das Schwurgericht beschäftigt. Es handelt sich um die Ermordung des Arbeiters Richard Haberland, welcher bekanntlich am Abend des 30. Mai 1887, am zweiten Pfingstfeiertage, in der Scheitingerstraße vis-à-vis dem Tanzlocal „Zum weißen Hirsch“ durch einen Messerstich getötet worden ist. Den Sachverhalt haben wir schon in dem Rejatele über die Eingangs erwähnte Schwurgerichtsverhandlung mitgetheilt. Da die heutige Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen lediglich eine Wiederholung der früheren Aussagen darstellt, so genügt es, wenn wir die frühere Darstellung kurz recapitulieren.

Es war, obgleich der Verkehr an jenem Abend um 10 Uhr, zu welcher Zeit Haberland erstochen worden ist, in der Scheitingerstraße noch ein recht lebhafter gewesen, keinerlei Streit bemerkt worden; es fehlten also Augenzeuge des Vorfalls. Die Ersten, welche auf Haberland aufmerksam wurden, waren Nachbarsleute von ihm, die gleichfalls Scheitingerstraße Nr. 22 wohnhaften Schneidermeister Abel'schen Chelente. Diese kamen von einem Spaziergang vom Dome her nach Hause und bemerkten, wie Haberland in Hemdsärmeln die Hände gegen die Brust hielt und unter Schmerzen ausrief: „Ach, was hat mir denn Der gemacht.“ Gleich darauf fiel Haberland zur Erde.

Habiland hatte, wie das stark ausströmende Blut vermuten ließ und wie später durch die Section seitens der Gerichtsärzte auch festgestellt worden ist, einen etwa 10 Centimeter tiefen Messerstich in die rechte Brustseite erhalten. Derselbe ging nach links abwärts und hat dabei die nach dem Herzen führende Hauptthlagader getroffen. Der Tod muhte hierauf binnen wenigen Minuten durch Verblutung eingetreten sein.

Obgleich der Thäter gänzlich unbekannt war, so gelang doch dem mit der Ermittlung betrauten Criminal-Commissionarius Stein schon am nächsten Tage die Feststellung, daß der Mörder wahrscheinlich ein junger Bürliche mit breitkräftigem Schlapphut gewesen sei. Derselbe war an diesem Abend etwa um 9½ Uhr im Hof des „Weißen Hirsches“ mit einigen anrückenden Frauenzimmern in Streit gerathen, dabei hatte er einen Beschützer derselben, den Klempnergezelten Leuschner, mit einem aufgesetzten Tafelmeißel, einem sogenannten Genickbagger, bedroht. Auch der Bäckergeselle Cafimir hatte den jungen Mann bei dieser Gelegenheit gesehen; der seitens des Wirths mit Aufrechthaltung der Ordnung in und vor dem Gastrathaus betraute Bäckarbeiter Münnch hatte den fremden Menschen dann aus dem Hausschlur gewiesen. Zu dieser Zeit stand Haberland im Gespräch mit Münnch an der Haustür. Leuschner und Cafimir hatten von Herrn Stein den Auftrag erhalten, den vorbeiziehenden jungen Mann bei einer Begegnung als den mutmaßlichen Mörder festnehmen zu lassen. Dies gelang dem Cafimir am Nachmittag des 4. Juni in der Nicolaistraße. Der Festgenommene, der 22 Jahr alte Arbeiter Gustav Kluge, war schon im ersten, durch Stein vorgenommenen Verhör dahin geständig gewesen, daß er den tödbringenden Stich gegen Haberland gethan habe, er hätte dies angeblich nur deshalb gethan, weil Haberland ihm 1½ Jahr früher einmal geohrfeigt hatte. Die Abfahrt ist ihm zu töten, will Kluge nicht gehabt haben, sondern er wollte dem Haberland nur einen „Dentzettel“ geben. In Abweichung von seinen früheren Aussagen bezauptete Kluge heut, Haberland habe ihn, als er sich demselben drohend gegenüber stellte und dabei sagte, er werde ihm jetzt die früheren Ohngehören bezeichnen, nicht mit: „Sie verlecken mich, mein Herr!“ sondern mit: „Was will der dumme Junge?“ angerufen. Auch soll er Haberland dann nachgekommen sein. Kluge will sich beim Zusammentreffen schnell umgedreht und ohne Verlegung den Stich gegen Haberland geführt haben.

Es würde also, wenn man den Angaben des Angeklagten glauben schenkt, nicht Mord, sondern nur Todtschlag oder vorsätzliche Körperverletzung mit tödlichem Erfolge vorliegen.

Menschen. Kluge hat es in der Elementarschule nicht einmal bis zur ersten Klasse gebracht; er erlernte dann während 4 Jahren die Schlosserei, nach Ablauf der Lehrzeit war er aber nicht im Stande, ein Gesellenstück zu machen; er erhielt deshalb auch keinen Lehrbrief ausgestellt. Von jener Zeit ab war er vier Jahre lang in einer Schlosserwerkstatt der Oberhessischen Eisenbahn als Hilfsarbeiter gegen ein Stundenlohn von 16 Pf. beschäftigt. Von dem circa 10 Mark betragenden Lohnen will er wöchentlich 7 Mark 50 Pf. für Kost und Wohnung an seine Mutter gezahlt haben; den Überrest verwendete er zum großen Theil am Brantwein. Er ist manchmal erst am Spätabend, und zwar betrunken, nach Hause gekommen; dann hat er immer an dem folgenden Tage länger geschlafen, also einen Vierteltag der Arbeit verfüllt, im Uebrigen soll er regelmäßig in der Werkstatt erschienen sein.

Es wurde damals auf Antrag des Herrn Staatsanwalts Lindenberg die Vertragung der Verhandlung und gleichzeitig beschlossen, daß Kluge auf die Dauer von 6 Wochen der Provinzial-Irenenanstalt zu Leubus zur Beobachtung betreffs seines Geisteszustandes zu überweisen. Diese Überweisung hat in der Zeit vom 8. Oktober bis zum 17. November stattgefunden. Kluge hat von Leubus aus einen Brief an seine Mutter geschrieben, in welchem er erklärt, es gefalle ihm sehr gut in der Iranstalt zu Leubus, er bedauere nur, daß er nicht vier Wochen früher dorthin gekommen sei, dann hätte er doch auf den Bäumen des Gartens noch Pflaumen vorgefundene. Bald nach seiner Rückkehr nach der Irenenanstalt schrieb er wieder an seine Mutter. Diesmal empfahl er ihr in der Hauptfache, sie möge sich nur erinnern, daß er in seinem sechzehnten Jahre einmal „irre“ gewesen sei, denn wenn man ihn vor den Geschworenen nicht für verrückt erkläre, dann würde er eine sehr hohe Strafe erhalten. In einem Briefe vom 18. April d. J. heißtt Kluge seiner Mutter mit, daß er am 20. vor den Geschworenen stehe. In allen Briefen unterzeichnete er sich mit „Dein achtbarer Sohn.“ Die Verhandlung hatte heute zwei Stunden gewährt, als die über den Geisteszustand des Angeklagten zu vernehmenden Sachverständigen als letzte Personen bei der Beweisaufnahme das Wort erhielten. Die Gutachten des Directors der Irenenanstalt zu Leubus, des Dr. med. Alter, und des Seitens des königlichen Medicinal-Collegiums der Provinz Schlesien zur Erstattung des Superarbitriums abgeordneten Medicinalraths Prof. Dr. med. Bernicke, nahmen mehr als zwei Stunden in Anspruch. Dr. Alter folgerte aus seinen Beobachtungen, es sei bei dem Angeklagten schon von Jugend auf eine Schwachsinnigkeit, und zwar in solchem Maße vorhanden, daß man mit Bestimmtheit sagen könne, Kluge war bei der hier in Rede stehenden That in einem Zustande framhafter Störung der Geistesfähigkeit, durch welche seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen wurde.

Herr Medicinalrat Professor Dr. Bernicke ist der Verfasser des bei den Akten befindlichen, sehr umfangreichen Superarbitriums. Er vertritt persönlich die vom Medicinalcollegium durch Abstimmung genehmigte Ansicht, daß im vorliegenden Falle ein bestimmtes Gutachten nicht gegeben werden könne, weil, wie schon Herr Dr. Alter erwähnte, das Strafgericht vom Mediciner auch die eigentlich nur dem berufenen Strafrichter zufallende Beantwortung der Frage verlangt, ob die in dem Falle beobachtete Störung der Geistesfähigkeit gleichzeitig die freie Willensbestimmung des Angeklagten ausschließe. Außerdem des Angeklagten zu verneinen habe. Dasselbe erklärt er, daß Kluge nach seiner Ansicht Schwachsinn sei, daß dieser Schwachsinn aber nicht bei allen seinen Handlungen die freie Willensbestimmung ausschließe. Herr Dr. Alter vermog dem Herrn Staatsanwalt auf dessen Befragen nicht zu bestimmen, ob im Falle der Ueberweisung der Angeklagten in einer Iranstalt derselbe auch dauernd dort verbleiben müsse, gegenwärtig hält er dessen Schwachsinn in seinen Wirkungen für gemeingefährlich. Dr. med. Gräßel vertritt die Ansicht, es sei ein gewisser Grad des Schwachsins vorhanden, er verneint mit aller Bestimmtheit, daß der Angeklagte für seine Handlungsweise den Schutz des § 51 des Strafgesetzes (Strafausschließung wegen Geistesstörung) zu beanspruchen habe. Dasselbe sagt Herr Professor Dr. Lesser. Ein Geschworener, Professor Dr. Seuffert,

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

* Berlin, 20. April. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute ohne Debatte einige kleinere Vorlagen von untergeordneter Bedeutung und trat dann in die zweite Lesung der Secundärbahnvorlage, deren unveränderte Annahme die Budgetcommission empfahl. Inzwischen sind jedoch die Überschwemmungen eingetreten, welche einer Anzahl von Kreisen die ursprünglich geplanten Zuschüsse zu den Bahnbauten in ihrem Bereich unmöglich machen. Diejenigen Kreisen wurde der Beitrag unter Zustimmung des Ministers erlassen und von der Staatskasse übernommen. Nahezu debattelos wurden die schlesischen Linien Strehlen-Grottau, Hirschberg-Petersdorf, Lublinitz-Herby bewilligt. Eine längere Debatte entspann sich um den neuen Centralbahnhof in Spandau. Einige conservative Abgeordnete wollten eine Änderung der Regierungsvorlage und setzten ihren Antrag durch, trotz des Widerspruchs des Regierungsvertreters und des Referenten der Commission, des Abgeordneten Friedländer, welche auf die Gutachten der Spandauer Communal- und Militärbehörden verwiesen. Die übrige Debatte förderte nur die üblichen Localschmerzen zu Tage. Morgen werden die Notstandsvorlage in dritter Lesung und das Volkschullastengesetz berathen werden.

Abgeordnetenhaus. 47. Sitzung vom 20. April.

12 Uhr.

Am Ministerische: v. Maybach und Commissarien.

Auf der Tagesordnung steht als erster Gegenstand die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Vereinigung der Landgemeinden Geestemünde und Geestendorf.

Abg. Schellm tritt den Gerüchten entgegen, daß zwischen den Gemeinden Geestemünde und Geestendorf Feindseligkeiten beständen, welche der Vereinigung beider sich entgegenstellten. Im Gegenteil herrsche zwischen beiden Gemeinden ein sehr freundlicher Verkehr und sie wünschten beide die Vereinigung. Sie hoffen, daß in Zukunft den vereinigten Gemeinden die Städteverfassung gegeben und so eine neue Hafenstadt geschaffen werde. Ich bitte auch die Staatsregierung, durch Anlage von Eisenbahnen den dortigen Verkehr erleichtern zu wollen.

Der Gesetzentwurf wird darauf angenommen.

In zweiter Beratung wird der Gesetzentwurf, betr. die Erweiterung der Stadtgemeinde und des Stadtkreises Harburg, ohne Debatte angenommen.

In erster und zweiter Beratung erlebt das Haus ohne Debatte den Gesetzentwurf zur Abänderung des § 29 des Gesetzes, betr. die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungstreitverfahren.

Es folgt die zweite Beratung der Secundärbahnvorlage auf Grund des Beschlusses der Commission, welche die unveränderte Annahme beantragt. Für die Strecken 1) von Hohenstein in Ostpreußen nach Marienburg mit Abweitung nach Maldeben und 2) von der ersten Bahn nach Elbing werden 14 267 000 M. bzw. 2 915 000 M. gefordert. Außerdem sollen die Adjacenten zu den Grunderwerbskosten 760 000 M. bzw. 173 000 M. ausbringen.

Die Abg. Fädel und v. Gedlich beantragen die Grunderwerbskosten auf die Staatskasse zu übernehmen und die geforderten Summen dementsprechend zu erhöhen.

Abg. Graf Kaniz beantragt, die Forderung für die Strecke Miswalde-Elbing für jetzt abzulehnen und dafür die Regierung zu ersuchen, den Bau einer Eisenbahn von Miswalde nach Güldenboden oder einem anderen zwischen Güldenboden und Elbing belegenen Punkte der Ostbahn in Aussicht zu nehmen, und ein bezügliches Project baldigst dem Landtag vorzulegen.

Abg. v. Puttkamer (Plauth) bemerkt, daß in Folge der Überschwemmungen die Adjacenten nicht mehr so prästationsfähig seien, um die Grunderwerbskosten auf ihre Schultern zu nehmen. Er dürfe wohl annehmen, daß der Antrag unter Zustimmung der Regierung gestellt sei und sage der Regierung für ihre Fürsorge Namens seines Wahlkreises seinen verbindlichsten Dank.

Minister v. Maybach: Die Vorlage ist unter anderen Voraussetzungen ausgearbeitet worden, nachdem aber die traurigen Ereignisse inzwischen eingetreten sind, hat die Regierung Veranlassung genommen, sich darüber zu informieren, ob die Leistungsfähigkeit der betreffenden Kreise jetzt noch eine solche ist, daß die Aufbringung der Grunderwerbskosten von ihnen möglich sein würde. Die Ermittelungen haben ein negatives Resultat gebracht, infsofern die Behörden erklärten, daß die beteiligten Kreise durch die jetzigen Katastrophen außer Stande seien, die Leistungen zu übernehmen. Die Regierung kann sich deshalb mit dem Antrage einverstanden erklären, indem sie wünscht, den unglücklichen Interessenten nach Möglichkeit entgegenzutreten und besonders dadurch, daß die Linien noch rascher in das Werk gesetzt werden, als es sonst geschehen würde.

Abg. v. Minnigerode dankt dem Minister Namens des Kreises Mohrungen für die Annahme des Antrages Fädel.

Graf Kaniz begründet seinen Antrag. Der Kreis Pr.-Holland habe gar kein Interesse an der Linie Miswalde-Elbing. Dagegen würde die von ihm vorgeschlagene Linie den Kreiseingefeißen sehr zu Gute kommen. Elbing befindet sich schon seit langerer Zeit in einer kommerziellen Calamität und würde auch durch die von der Regierung beachtlichte Linie nicht besser gestellt werden können. Die Baustraße seines Vorwegs sei auch um mehrere Kilometer kürzer als die des Regierungsvorschlags und habe einen besseren Baugrund, denn die Linie Miswalde-Elbing führe in der Nähe des Drausensees vorbei wo der Baugrund ungünstig sei. Durch die von ihm vorgeschlagene Linie erhalten auch die Zuckerfabrik bei Hirschfeld eine bessere Eisenbahnverbindung. Außerdem sei sein, des Redners, Project rentabel.

Geheimrat Mücke erklärt, daß die Regierung den Antrag des Grafen Kaniz nicht annehmen könne. Das vorgeschlagene neue Project sei noch nicht genügend geprüft worden, um es dem Hause zur Annahme empfehlen zu können. Die Meinungen der beteiligten Kreise gingen auseinander. Die Stadt Elbing erwarte von dem Project des Abg. Kaniz eine Schädigung ihrer Interessen und wünsche die Linie der Regierungsvorlage. Auch die technischen Bedenken des Vorredners seien nicht zutreffend, im Gegenteil seien die Bodenverhältnisse auf der von der Regierung befürworteten Strecke günstiger. Er bitte im Interesse der Stadt Elbing um unveränderte Annahme der Vorlage, um der Regierung zu ermöglichen, den überwähnten Gebieten durch Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu helfen.

Abg. v. Puttkamer-Plauth hält die Interessen der Stadt Elbing für wichtiger, als die der Zuckerfabrik Hirschfeld und betont gleichfalls, daß der Baugrund der Strecke der Regierungsvorlage günstiger sei als der des Projects des Grafen Kaniz, dessen Antrag er daher abzulehnen bitte.

Abg. Döhring bittet um Annahme des Antrages Fädel-Gedlich und Ablehnung des Antrages Kaniz. Die Stadt Elbing würde durch die Linie Hohenstein-Marienburg geradezu geschädigt werden, wenn nicht auch die Zweiglinie Miswalde-Elbing beschlossen würde. Der Baugrund in der Nähe des Drausensees sei durchaus nicht ungünstig.

Der Antrag des Grafen Kaniz wird abgelehnt, der Antrag Fädel-Gedlich angenommen, und mit dieser Modifikation die geforderten Summen der beiden Linien.

Die Linie Mogilno-Strelno (1 144 000 M.) wird ohne Debatte angenommen.

Für die Linie Lublinitz-Herby sind 1 034 000 M. ausgeworfen.

Abg. Letocha befürwortet den Neubau einer Linie von Lublinitz nach Bostonska im wirtschaftlichen Interesse. Er hat selbst eine dahin gehende Petition überreicht. Die Commission hat sich jedoch gemäß der bisher geübten Praxis, da es sich um den Bau einer ganz neuen Linie handelt, darauf beschränkt, die Petition der Regierung als Material für eine neue Gesetzesvorlage zu überweisen.

Das Haus tritt diesem Beschuß bei und bewilligt die geforderte Summe.

Zur Legung eines zweiten Geleis auf der Strecke Hohenstein-Danzig (Lege-Thor) werden 631 000 M. gefordert. Die Forderung wird bewilligt, nachdem Abg. Engler den Bau einer weiteren Linie zur Aufschließung des Kreises Berent verlangt hat.

Für die Legung eines zweiten Geleis von Danzig nach Boppot sind

556 000 M. ausgeworfen. Gleichzeitig soll eine dementsprechende Erweiterung des Bahnhofs Hohethor in Danzig vorgenommen werden.

Abg. Ritter (deutsch) spricht seine Freude darüber aus, daß diese Linie ein zweites Geleis bekommen soll, und richtet zugleich an die Regierung die Frage, nach welcher Richtung die in Aussicht genommene Erweiterung des Bahnhofs Hohethor vorgenommen werden sollte. Nach seinen Informationen soll die Militärbehörde mit der Stadtbehörde Danzig in Verhandlung stehen über eine eventuelle Niederlegung des inneren Balles. Wenn dieses Project zu Stande kommt, so würde damit eine Revolution des inneren Verkehrs in Danzig herbeigeführt werden. Er möchte daher fragen, ob auf diese Verhandlungen bei diesem Project bereits Rücksicht genommen sei.

Geh. Ober-Baurath Schröder empfiehlt, daß bei diesem Project auf die Verhandlungen der Militärbehörde mit der Stadt Danzig keine Rücksicht genommen sei. Es handle sich vorläufig nur um ein besseres Provisorium.

Abg. Ritter fragt, wie hoch der Kostenaufwand für die Erweiterung des Bahnhofes Hohethor sei. Es würde doch schade sein, wenn es sich eventuell um weggeworfenes Geld handle.

Geh. Ober-Baurath Schröder: Die Kosten werden sich auf 160 000 bis 170 000 Mark belaufen.

Die Position wird angenommen.

Zur Erweiterung der Brücken und Bahnanlagen bei Dirschau und Marienburg werden 6 Millionen Mark verlangt.

Referent Abg. Friedländer weist darauf hin, daß es sich hier um eine Anlage im militärischen Interesse handelt. Die bestehenden Weichselbrücken bei Dirschau und Marienburg haben nur die Tragfähigkeit für einen Geleise erhalten und sind zur Nutzung für Landfuhrwerke eingerichtet. Der zweigleisige Ausbau der beiden vorhandenen Brücken würde nach dem Urteil der Militärbehörden nicht dem Interesse der Landesverteidigung entsprechen. Deshalb ist die Erbauung zweier selbstständiger Eisenbahnbrücken erforderlich, während die bestehenden Brücken nur für den Fuhrwerksverkehr eingerichtet werden sollen.

Abg. v. Puttkamer (Plauth): Beide Projekte haben unter den Bewohnern der Niederung große Befürchtungen hervorgerufen. Als Mitglied der Rechten will ich keinen Antrag stellen, aber der Regierung zur Erwägung anheben, ob es wirklich so zweifellos notwendig ist, diese Brücken 40 resp. 70 Meter unterhalb der bestehenden Brücken mit den gleichen Anordnungen bezüglich der Zahl der Distanzungen, Pfeiler und Spannweiten herzustellen. Man fürchtet sehr, daß die Überschwemmungsgefahr vermehrt werden könnte. Es könnte die zwischen beiden Brücken liegende Wasserfläche als spätere Eisglocke während des Eisgangs geradezu als Stauwall wirken, und starke Versandungen zwischen den Pfeilern und unüberwindliche Eisstoppen unvermeidlich sein. Der gegenwärtige Stand der Dinge mache das Project noch bedenklicher. Bekanntlich steht die Linie Grunau-Alsfeld-Elbing seit Wochen unter Wasser, und wird voraussichtlich noch viele Wochen unter Wasser stehen. Dadurch ist auf das Klarste der Beweis geliefert, daß man sich auf diese Eisenbahnlinie nicht zu jeder Zeit wird verlaufen können, und daß auch in Kriegszeiten sie für den militärischen Transport nicht unter allen Umständen geeignet sein könnte. Ich glaube, daß, wenn man die Summen, welche hier für beide Brücken verbraucht werden sollen, verwendet würden im Anschluß an die Graudenzer Brücke, man eine direkte Verkehrsader nach dem Osten gewinnen würde und mit denselben Mitteln ausreichen würde.

Geheimrat Dresel erklärt die Befürchtungen der Niederungswohner für unbegründet. Die neuen Brücken würden in so geringer Entfernung unterhalb der bestehenden erbaut werden, als dies unter den bestehenden Verhältnissen angängig sei. Deshalb sei auch eine Eisstopfung zwischen den Brücken nicht zu erwarten, zumal bei den neuen Brücken die Pfeiler in Bezug auf Zahl und Stellung dieselbe Anordnung erhalten würden wie diejenigen der bestehenden Brücken.

Die Forderung von 600 000 M. wird bewilligt.

Für die Erweiterung des Bahnhofs Jarotschin werden 643 000 M., für die des Personalbahnhofs in Stettin 640 000 M. ohne Debatte bewilligt.

Für die Umgestaltung und Erweiterung der Bahnhofsanlagen in Spandau werden 1 300 000 M. gefordert.

Abg. Gardemin beantragt, die Summe für jetzt abzusehen und die Regierung aufzufordern, in eine wiederholte Prüfung des Projects einzutreten.

Abg. Gardemin: Die Hauptfrage hierbei ist, ob der Lehrter Bahnhof für den Personenverkehr vollständig geschlossen werden und künftig als Güterbahnhof dienen soll, während der Hamburger Bahnhof den gesammten Personenverkehr aufzunehmen hätte. Spandau hat bei nahe 20 Jahren zweier Bahnhöfe sich erfreut, und würde auf das Schwerste geschädigt werden, wenn man einen Bahnhof für den Personenverkehr ganz und gar schließen würde. Dreiviertel der Einwohnerchaft legt auf die Beibehaltung des Lehrter Bahnhofes für den Personenverkehr ganz besonderes Gewicht. Der Zugang zum Lehrter Bahnhof ist ein leichter und bequemer, während die Zugänge zum Hamburger Bahnhof geradezu polizeiwidrig gefährlich sind, völlig ungerecht für den Verkehr, der sich künftig hier entwickele soll. Die Regierung in Potsdam würde zweifellos dann eine Erweiterung der Wege nach dem Hamburger Bahnhof verlangen, und das würde ungeheure Opfer für Spandau erfordern. Zu erwägen ist auch, daß der Stadttheater, in dem der Lehrter Bahnhof liegt, auf das Schwerste unter der Maßnahme, die die Vorlage will, leiden würde.

Geheimrat Schröder: In der Commission sind alle Einwendungen gegen das Project der Regierung eingehend erörtert und widerlegt worden. Es ist deshalb nicht notwendig, auf die Einzelheiten nochmals einzugehen. Es sind die verschiedensten Projekte, welche den Eisenbahn-, den Militär-, den städtischen und sonstigen Interessen entsprechen sollen, geprüft und als zweckmäßigstes das Ihnen jetzt vorliegende befunden worden. Ich bitte Sie, den Antrag des Abg. Gardemin abzulehnen.

Abg. Gremer (Teltow): Der bisherige Zustand kann jedenfalls nicht dauern. Mir scheint es empfehlenswert, einen Theil des Personenverkehrs bei dem Lehrter Bahnhof zu belassen. Die Regierung wird, auch wenn ihr Project zur Ausführung kommen sollte, nicht vorbei können, wenigstens eine Haltestelle für den Personenverkehr am Lehrter Bahnhof beizubehalten. Durch die Eröffnung eines Bahnhofs würde eine Entwertung der Grundstücke jener Gegend eintreten. Man sollte den Hamburger Bahnhof befestigen und den Hauptverkehr nach dem Lehrter Bahnhof legen. Es ist keine unbillige Forderung, daß die Sache noch einmal geprüft werde.

Abg. v. Minnigerode: Als Mitglied der Budgetcommission kann ich nur erläutern, daß die Commission sich auf das Lebhafte hat angelegen lassen, der Sache auf den Grund zu geben. Für den Beschuß der Commission maßgebend war das Votum der Militärbehörden, des Magistrats und der Stadtverordneten von Spandau, die mit dem Regierungsvorprojekt völlig einverstanden sind. Sie können ja auf den Antrag Gardemin eingehen, die Sache einer nochmaligen Prüfung zu überwenden, aber für die Commission, die einen Beschuß unterbreiten sollte, mußte das übereinstimmende Urteil sämtlicher interessirter Behörden entscheidend sein.

Abg. v. Benda: Nach allerreichlichster Erwagung der Verhältnisse wesentlich auf Grundlage der Thatstache, daß die Behörden in Spandau, namentlich auch die Militärbehörden, auf das allerentchiedenste für das Project eingetreten sind, hat die Commission einstimmig ihren Beschuß gefasst. Ich bitte Sie, diese Thatstache zu beachten und es bei dem Vorlage zu belassen.

Geb. Rath Schröder: Die Staatsregierung hat den bringenden Wunsch, daß die Vorlage so schnell als möglich erledigt und die Aenderungen der Einrichtungen in Spandau endlich vorgenommen werden. Alles, was geschehen konnte, ist bereits geschehen; eine weitere Prüfung der Sache kann zu einem anderen Ergebnis nicht führen.

Die Position wird darauf abgelehnt, der Antrag Gardemin ange-

nommen.

Zur Deckung der Mehrkosten für die Umgestaltung der Bahnhofsanlage in Duisburg werden 275 000 M. verlangt.

Abg. Hammacher: Bei der Bahnhofsanlage in Duisburg hat sich ein Mehrbedarf von 275 000 M. herausgestellt. Es ist gerechtfertigt, daß die Regierung den Bahnhof fertiggestellt hat, ohne die Bewilligung dieser Summe abzuwarten. Der budgetmäßige Weg, der hier beschritten ist, ist aber nicht richtig. Der Natur der Sache nach ist diese Ausgabe entweder eine Überschreitung früher bewilligter Creditte oder eine außerordentliche Ausgabe. Sie wäre also ungesehlich. Die Ausgabe hätte als eine außerordentliche zur Erscheinnung gebracht werden müssen, um seitens der Oberrechnungskammer sorgfältig geprüft zu werden. Diese Behandlung ist ungewöhnlich und in Zukunft müßten solche Ausgaben, welche nicht

charakterisiert werden, also in Form außerordentlicher Ausgaben oder in Form von Staatsüberschreitungen.

Abg. Ritter: Materiell will ich gegen die Vorlage nichts einwenden, aber das Verfahren ist so ungewöhnlich, daß das Haus es im Interesse seiner Budgetrechts nicht passieren kann. Da die Summe bereits ausgegeben ist, müßte sie in die Nebenkosten über die außerordentlichen Ausgaben eingestellt werden. Sache der Rechnungs-Commission wäre es dann, zu prüfen, aber nicht Sach der Hauses. Es ist unmöglich, daß eine derartige Buchung von uns ohne Weiteres angenommen wird.

Der Regierungs-Commission erklärt, daß die Forderung dadurch entstanden sei, daß außer der 1882 für die Bahnhofsanlagen in Duisburg bewilligten Summe von 1 700 000 Mark noch weitere 492 000 Mark erforderlich geworden seien, wogegen für zu gewinnende Materialien noch eine Rücknahme von etwa 210 000 Mark zu erwarten sei, so daß jetzt 275 000 M. noch zu fordern seien.

Abg. Ritter: Ein solches Verfahren, bereits gelehrte Ausgaben zu verrechnen, entspricht nicht der budgetmäßigen Regel. Hier handelt es sich nicht um Staatsüberschreitungen oder außerordentliche Ausgaben, sondern um neue Bewilligungen. Ich frage die Finanzverwaltung, ob dieses Verfahren die Regel bildet. Ist das der Fall, wäre es incorrect und nicht budgetmäßig.

Geb. Rath Schmidt: Das Verfahren, welches hier eingeschlagen ist, mag noch ungewöhnlich sein, ist aber nicht ohne Vorgang und jedenfalls ein praktisches und vielleicht wichtiges und besseres, als Herr Hammacher seinerseits angeregt hat. Nach seinem Vorschlag würde der Betrag als eine extraordinaire Ausgabe berechnet werden. Dadurch würde die ganze Summe, welche für den Bahnhof in Duisburg bewilligt worden ist, in zwei Theile zerfällt werden, in einen Geldbetrag, der bewilligt ist als extraordinaire Ausgabe, und in denjenigen Theil, der hier bewilligt ist auf Grund des Creditgesetzes.

Dazu der vorliegende Fall besonders bedeckt sein sollte, kann ich nicht angeben. Für die Rechte des hohen Hauses ist es von keinem Belang, ob Sie die Genehmigung zu derartigen Beträgen ertheilen gelegentlich der Rechnungslegung oder gelegentlich dieses Creditgesetzes selbst.

Abg. Graf Limburg-Stirum schließt sich diesen Ausführungen an.

Die Ideen des Abg. Ritter hätten praktisch gar keinen Zweck. Es wäre überhaupt überflüssig, darüber noch ein Wort zu verlieren.

Abg. Ritter: So spricht ein Mitglied der Volksvertretung von dem Staatsrecht des Abgeordnetenhauses? Wenn man die Verfassung und das Budgetrecht der Volksvertretung so leicht nimmt, wie steht es dann mit Ihrer Verfassungstreue? (Oho.) Ich möchte den Grafen Limburg-Stirum bitten, etwas mehr in sich zu gehen und etwas mehr zu überlegen, ehe er so etwas spricht. (Lachen rechts.) Der Vertreter des Finanzministeriums ist gar nicht einmal so weit gegangen wie er. Er hat selbst das Verfahren der Regierung für incorrect gehalten. Ich will keinen budgetmäßigen Antrag stellen, aber hervorheben, daß dieses Verfahren nur ein ausnahmsweise und in der Zukunft nicht zu wiederholendes ist.

Geb. Finanzrat Schmidt bestreitet, daß er das Verfahren der Regierung als ein incorrectes bezeichnet habe. Er habe nur hypothetisch von einem ungewöhnlichen Verfahren gesprochen.

gutem Appetit das Frühstück ein und fühlte sich wesentlich wohler. Das Bett wird der Kaiser heute nicht verlassen, dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser, wenn sein Befinden es zuläßt, im Laufe des Tages sich Vorträge halten läßt. An der heutigen Consultation nahmen außer den behandelnden Aerzten die Professoren v. Bergmann und Leyden teil. Die von mehreren hiesigen Blättern verbreitete Meldung, daß beim Kaiser eine ödematöse Ansäschwelling der Beine sich gezeigt hat, ist unbegründet. Der hohe Patient fühlt sich, darin stimmen alle Meldungen überein, heute bedeutend wohler, und auch sein Aussehen deutet auf die eingetretene Besserung hin.

Die starke Eiterentleerung und der darauf folgende kräftigende Schlaf haben an dieser tröstlichen Wendung gewiß den größten Anteil. Was die jüngsten schon in der heutigen Morgennummer erwähnten starken Eiterentleerungen betrifft, so lassen sie mit Wahrscheinlichkeit auf das Vorhandensein eines Abscesses schließen, welcher mit den Wundverhältnissen in Verbindung steht. Sämtliche Aerzte sehen die Situation jetzt günstiger an, wenn auch noch nicht alle Besorgnisse ausgeschlossen sind. — Die Meldung, daß dem Kaiser Schlaflmittel gegeben worden seien, ist dem „B. Tgl.“ zufolge unrichtig. In den letzten zwei Nächten wurde nicht einmal ein Fiebermittel, noch viel weniger Schlaflmittel gereicht. Der ärztliche Dienst im Schloß ist zur Zeit derart geregelt, daß Dr. Mackenzie und Generalarzt Dr. Begener den Tagesservice versehen und die Doctoren Krause und Hovell abwechselnd die ärztliche Nachtwache vor bzw. nach Mitternacht halten. Die übrigen Aerzte werden nur aus besonderen Anlässen und zu den regelmäßigen Conferenzen ins kaiserliche Schloß gerufen. — Dem „Berl. Börsen-Courier“ wird angeblich von maßgebender ärztlicher Seite berichtet, daß in der Mittagsstunde das Allgemeinbefinden bedeutend besser war. Nach genauerer Beobachtung konnte constatirt werden, daß eine Blutvergiftung nicht stattgefunden habe und die Lunge intact sei. Aus der Canule hat ein bedeutender Eiterausschluß stattgefunden. Nach Ansicht der behandelnden Aerzte wird der Kaiser noch etwa fünf Tage lang besonderer Schonung bedürfen und das Bett hüten müssen, dann aber werde er nach überstandener Krise, menschlicher Berechnung nach, einer großen Ruhepause sich erfreuen. Dass unmittelbare Besorgnisse bezüglich des Kaisers nicht gehegt werden, läßt sich daraus entnehmen, daß Vormittags Kronprinz Wilhelm wie gewöhnlich mit den Truppen zum Kreuzberg auszog und mit denselben zurückkehrte, auch unter den Linden wieder ein Regiment, bislang das Garde-Jäger-Regiment, vorbeimarschierte ließ und sich dann im Galopp nach dem Berliner Schloß begab. Im Publikum hört man vielfach besorgt fragen, wie denn der Kaiser, bei der Unfähigkeit zu sprechen, sich auf dem Krankenlager verständlich mache. Darauf wird der „Frei. Tgl.“ von authentischer Seite mitgetheilt, daß der Kaiser es verstehe, durch Lippenbewegung derart seine Wünsche, wenn auch tonlos, zum Ausdruck zu bringen, daß die Aerzte ohne Bleistiftnotiz jedes Wort zu verstehen im Stande sind.

Es ist, so wird conservativen Blättern mitgetheilt, bei der Natur des Leidens Sr. Majestät nicht ausgeschlossen, daß plötzlich kritische Momente eintreten, die bei den Aerzten und Pflegern die äußerste Besorgniß hervorrufen; so vorgestern, wo das Fieber wieder zunahm, so gestern, als eine massenhafte Entleerung von Eiter stattfand. Gestern hatte der Kaiser das Bett nicht verlassen, damit er sich in keiner Weise ermüde. Demzufolge war die Nacht verhältnismäßig auch ruhig, und das officielle Bulletin von heute Morgen constatirte die günstigen Folgen der Nachtruhe. Dabei ist das zeitige Vermögen des Kaisers in keiner Weise durch die körperlichen Leiden gestört, im Gegentheil ringt es sich im Contraste zu dem Siechthum des Körpers zu immer neuer Kraftäußerung auf, die sich in der rastlosen Arbeit äußert, in der Sorge und dem Interesse für die Familie und die ihm nahestehenden Persönlichkeiten. Während gestern Abend die Temperatur noch eine Höhe von 39,5 Grad hatte, war dieselbe heute Vormittag um 9 Uhr auf 38,3 heruntergegangen. Infolge dessen vermochte auch der Kaiser etwas mehr Speise zu sich zu nehmen als am gestrigen Tage. Die Lebenskräfte haben aber unter Einwirkung des heftigen Fiebers sehr zu leiden gehabt. Mit Besorgniß sieht man der Weiterentwicklung zweier Abscesse, welche sich an dem unteren Ende der Canule am Halse gebildet haben, entgegen. Immerhin halten die Aerzte eine unmittelbare Verschlimmerung am heutigen Tage für ausgeschlossen. In parlamentarischen Kreisen verlautete: Der Kaiser transpirierte gestern lebhaft, was als günstiges Zeichen ausgelegt wird und auch Anlaß geboten hat, dem Kaiser das Verweilen im Bette zu empfehlen.

△ Berlin, 20. April, 8 Uhr 35 Min. Der Kaiser schließt Nachmittag, was, verbunden mit dem erfreulicherweise vorhandenen Appetit, die durch das Fieber geschwächten Kräfte hebt. Es verlautet, zu demselben Zwecke werde Arsenik als Medicament gegeben.

± Berlin, 20. April, 11 Uhr 42 Min. Das Befinden des Kaisers in den Abendstunden war weniger gut, die schon im Schwinden begriffenen Symptome traten wieder stärker auf. Das officielle Bulletin lautet: „Der Kaiser hatte einen ziemlich gut verbrachten Tag, aber gegen Abend stieg das Fieber, auch die Athmung wurde etwas schwerer.“

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 20. April, 3 Uhr 55 Min. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser empfing gestern Nachmittag und heute Vormittag den General Winterfeld zu Vorträgen. Gestern Nachmittag empfing der Kaiser auch den Flügeladjutanten Corvettenkapitän Seedorff.

Berlin, 20. April, 4 Uhr 50 Min. Die „Nordd. Allg. Tgl.“ erfährt, bei dem Kaiser habe die mäßige Eiterentleerung während der Nacht angedauert; dieselbe habe von Zeit zu Zeit in größeren Zwischenräumen aus der Umgebung des künstlichen Athmungsweges stattgefunden. Die dadurch eingetretene Erleichterung sei unverkennbar, wenngleich in der Beurtheilung des Zustandes noch Vorsicht geboten sei, da ein völliges Nachlassen des Fiebers noch nicht zu constatiren sei. Indes erscheine doch ein Ergriffensein der Lungen ausgeschlossen. Weitere frankhafte Erscheinungen, wie das mehrfach gemeldete Anschwellen der Füße, sind nicht vorhanden. In letzter Nacht wurde anstatt der silbernen eine an Gewicht leichtere Aluminianüle ohne Schwierigkeit eingesetzt.

Berlin, 20. April. Sobald der Fieberzustand des Kaisers gänzlich beseitigt sein wird, ist bei andauernd milder Temperatur eine Ausfahrt in Aussicht genommen.

Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

△ Berlin, 20. April. Kaiser Wilhelm hinterließ der Stadt Berlin 100 000 Mark.

△ Berlin, 20. April. Der Professor der Theologie, Semisch, früher in Breslau, ist heut gestorben.

* Berlin, 20. April. Der Gerichts-Assessor Gorka in Oppeln ist zum Amtsrichter in Bautzen ernannt worden. — Der bisherige commissarische Kreis-Schulinspector Pastor Karl Gotthelf Arndt in Niemtsch ist zum Kreis-Schulinspector ernannt worden. — Dem Pastor emer. Horn zu Mühlberg i. Sch., bisher zu Altenheiligen, im Kreise Oels, und dem ersten Seminarlehrer a. D. Weiß zu Ober-

glogau, im Kreise Neustadt O.-S., ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

!! Wien, 20. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es zu einer sehr stürmischen Debatte. Der demokratisch-clericale Abgeordnete Lueger beschuldigte die Deutschliberalen, daß sie nur scheinbar Opposition machten und durch Hintertüren zu den Ministern gingen, ihnen die Hand drücken und alles bestimmen, was sie wollten. Darüber erhob sich großer Entrüstungssurm. Weitlöf nannte Lueger einen Verleumer und Chrabachneider.

!! Wien, 20. April. Das Oberlandesgericht wies Schönerr's Einspruch gegen die Anklage zurück. Die Verhandlung findet den 4. Mai statt.

* London, 20. April.*). Dem „Standard“ wird aus Rom gemeldet, Bismarck habe die Battenbergerfrage zum Gegenstand vertraulicher Auseinandersetzungen an gewisse Cabinets gemacht. Seine Schonung der Empfindlichkeit des Zaren habe nur bezweckt, denen den Boden abzugraben, welche in Russland den Krieg schüren. Das bedeutete seine Entfremdung von den verbündeten Mächten. Befen und Grundsage der deutschen Politik sei es, im Interesse Deutschlands und der Verbündeten den Frieden so lange als möglich aufrecht zu erhalten.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 20. April. Das Armee- und Marine-Verordnungsblatt veröffentlicht einen Gnadenbrief des Kaisers von gestern, in welchem er, um seinen Regierungsantritt auch hinsichtlich der Armee und Marine durch einen Gnadenact auszuzeichnen, allen Militärpersonen und Marineangehörigen, welche wegen im bürgerlichen Strafgesetzbuch als Widerstand gegen die Staatsgewalt oder als Verlezung der öffentlichen Ordnung bezeichneten Vergehen oder Beleidigung zu Freiheits- oder Geldstrafen verurtheilt sind, die noch nicht vollstreckte Strafe erlässt. Der Straferlass erstreckt sich ferner auf solche, gegen welche im Disciplinarwege Strafen verhängt sind, oder welche durch das Militärgericht wegen anderer als obengenannter Straftaten zu Freiheitsstrafen nicht über 6 Wochen oder Geldstrafen nicht über 150 Mark verurtheilt worden sind, endlich werden Unteroffizieren ohne Portepée und Gemeinen, welche der unerlaubten Entfernung oder der ersten nicht complotmäßigen Fahnenflucht im Frieden schuldig sind, rechtskräftig erkannte Freiheits- und Ehrenstrafen, ausgenommen Degradation, erlassen. Allen noch nicht zurückgebrachten Angeklagten dieser Kategorie, welche binnen 6 Monaten sich bei einem deutschen Truppenheile oder bei der Heimathsbehörde und Wohlverhalten während ihrer Abwesenheit nachweisen, wird Begnadigung in Aussicht gestellt.

Berlin, 20. April, 2 Uhr 50 Min. Der Kronprinz empfing gestern den Commandanten des Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17 Heinrich Prinz Reuß, nahm den Vortrag des Generalmajors Witzich entgegen und arbeitete später mit Wilmowski. An dem Diner nahmen unter Anderen Prinz Heinrich, der Erbgroßherzog von Hessen und der Botschafter Münster Theil. Für Bismarck machte heute dem Kronprinzen einen Besuch und verweilte dort eine Stunde.

Berlin, 20. April. Der Bundesrat überwies den Antrag Oldenburgs, betreffend die Hinausschiebung der Fristen zur Durchführung der Organisation der Land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung, und die Vorlage, betreffend die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter, zur Vorberathung an die zuständigen Ausschüsse.

Berlin, 20. April. Der amerikanische Gesandte Pendleton, welcher eine dreitägige Reise nach Frankfurt a. M. machen wollte, wurde unterwegs vom Schlag getroffen und liegt im Krankenhaus in Wiesbaden.

Köln, 20. April. Der „Köln. Tgl.“ wird aus Berlin das Eintreffen großer Massen von Russenwerthen, namentlich sechs Millionen der ersten Orient-Anleihe aus Russland gemeldet, in Folge von dem Verkauf derselben nach dem Scheitern der jüngsten russischen Anleihevorschüsse. Wahrscheinlich sollen zur Zahlung der nächstfälligen Zinsabschläge die nötigen Geldbeträge beschafft werden.

Straßburg, 20. April. Der Landes-Ausschuß erledigte bis auf zwei Petitionen sämtliche Verhandlungsgegenstände und vertagte sich, da die Kaiserliche Ordre zum Sessionsschluss noch nicht vorliegt, auf unbestimmte Zeit.

Wien, 20. April. Abgeordnetenhaus. Berathung des Dispositionsfonds. Die Opposition erklärt, denselben zu verweigern. Taaffe erwidert, er betrachte den Dispositionsfonds nicht als eine Verbrauensfrage. Bei der Abstimmung wurde der Dispositionsfonds mit 128 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Wiedersperg beantragt namentliche Abstimmung, da das Resultat nur auf einem Zählungsirrthum beruhen könne. Der Präsident bezeichnet den Antrag für unzulässig.

Hannover, 20. April. In das neue Ministerium sind nunmehr ernannt: Baron Macay (Innere), Ruyis (Justiz), Gadin de Beaumont (Finanzen), Harzen (Auswärtiges), Keuschenuis (Colonien), Ober-Bergansius (Krieg), Dyerink (Marine), Havelaar (Arbeiten).

Paris, 20. April. In parlamentarischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß die am Sonnabend für die Verfassungsrevision zu wählende Commission im Principe derselben zustimmen und den Bericht der Kammer bald vorlegen werde.

Petersburg, 20. April.*). Das Handelsgericht erklärte die russische Gesellschaft für Maschinenbau und Hüttenwerke, sowie die Malzeh'sche Handels- und Industriegeellschaft für fallit. Dem „Herold“ zufolge betragen die Passiven der Ersteren 8 Millionen, die der Letzteren ohne Aktienkapital 15 Millionen Rubel.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Handels-Zeitung.

* Lombardierung von Wollo durch die Reichsbank. Das Berliner Lombard-Comptoir der Reichsbank erlässt folgende Bekanntmachung: Die Reichs-Haupt-Bank wird auch in diesem Jahre auf Wolle, welche in ihrem Speicher niedergelegt wird, Darlehen ertheilen. Die Darlehen können, wenn die verpfändete Wolle bis 3 Uhr Nachmittags in dem Bank-Speicher abgeliefert ist, noch an demselben Tage in Empfang genommen werden.

* Zollerhöhung für Branntwein in Norwegen. Aus Christiania schreibt man der „V. Z.“: Die vom Storthing beschlossenen Zollerhöhungen, welche sofort in Kraft treten, sind folgende: Branntwein in Flaschen oder in Krügen, ohne Rücksicht auf die Stärke, von 1,35 Kronen pro Ko. auf 1,60 Kronen per Liter, in anderer Emballage nach 100 pCt. Stärke von 1,80 Kronen per Ko. auf 1,71 Kronen per Liter, mit Zucker versetzte Waaren 2,15 Kronen per Ko. Branntwein in Gebinden von 1,45 Kronen auf 1,71 Kronen per Liter reinen Alkohol; Essigäther von 1 Krone auf 1,15 Kronen, Aether spirituosus von 1,80 auf 2,15 Kronen, Aether oder Naphta 3,10 Kronen per Ko. Gleichzeitig wurde die Branntweinsteuere von 67,4 Oere auf 80 Oere per Liter von 50 pCt. Alkoholgehalt erhöht und die Bonification für ausgeführten oder zu technischen und wissenschaftlichen Zwecken verwendet Branntwein auf 1,60 Kronen per Liter für gereinigte und 1,55 Kronen für ungereinigte Waare von 100 pCt. Alkoholgehalt festgesetzt.

* Zollamtliche Behandlung der Eisenbahn-Transporte in Russland. Durch Verfügung des russischen Finanz-Ministers vom 3. Oct. vorigen Jahres ist ein neues Reglement über die zollamtliche Behand-

lung der Eisenbahn-Transporte in Russland zeitweilig in Kraft gesetzt worden, welches in § 35 den Eisenbahn-Agenturen das ausschließliche Recht zur Zolldeclaration über Güter des direkten Verkehrs zuspricht. Das Reglement ist weder datirt, noch mit einer Einführungserklärung versehen, und es wird deshalb in Russland seine Rechtsgültigkeit von vielen Seiten in Abrede gestellt. Wie verlautet, soll auch das Petersburger Börsen-Comité gegen das durch den erwähnten § 35 eingeführte Monopol der Eisenbahnen förmlichen Protest eingelagert haben.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 20. April. **Neueste Handelsnachrichten.** Die bisherige Geldflüssigkeit machte an der heutigen Börse weitere Fortschritte und zeigte sich Geld neuerdings in grossen Beträgen offerirt, ohne irgendwie nennenswerthe Nachfrage zu begegnen. Der Privatdisconci hieß sich unverändert auf 1½ pCt. — Der Verwaltungsrat der Schweizer Nordostbahn beschloss, den Vertrag mit dem für die Emission der neuen Actien gebildeten Consorium zu erneuern. In der heutigen in Schwerin abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der Mecklenburgischen Friedrich Franz-Bahn schlug der Aufsichtsrath die Vertheilung einer Dividende im Betrage von 5,80 pCt. vor, welcher Antrag von der General-Versammlung genehmigt wurde. Es wurde hervorgehoben, dass dieser Betrag lediglich aus dem Betriebsgewinn gezahlt wird. Die Generalversammlung genehmigte ferner die Statutenänderung bezüglich des gesetzlichen Reservefonds, sowie den Bau der Bahn Schwerin-Ludwigslust-Dömitz. — Es soll in den nächsten Tagen seitens einer grösseren Gruppe von Actionären der Annener Gussstahlfabrik die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft beantragt werden, einerseits um Veränderungen in der Verwaltung des Unternehmens herbeizuführen, andererseits um die Ausbeutung eines neuen werthvollen Verfahrens, sowie der Anlagen im Allgemeinen nutzbar zu gestalten als dies bisher geschehen.

Berlin, 20. April. **Fondsbörsen.** Die heutige Börse verkehrte in ziemlich fester Haltung, die in erster Reihe auf die allgemeine Lage des Geldmarktes und den Mangel augenblicklich drohender politischer Gefahren zurückzuführen ist. Erst in zweiter Linie kamen die tröstlicheren Nachrichten aus Charlottenburg zur Geltung; da die Börse ihre Befürchtungen um das Leben des Kaisers dadurch nicht als bestigt ansehen kann, so blieb auch heute das Geschäft in engen Grenzen; relativ an belebtesten war der Eisenbahnmarkt. Creditactien schlossen 1/4, Disconto-Commandit 1/8, Deutsche Bank 1/8, Berl. Handelsgesellschaft 1/8 pCt. besser. Deutsche Fonds waren fest, ausländische wenig verändert. Am Eisenbahnmarkt lagen deutsche Werthe, in erster Reihe Ostpreussen u. Meckenburger, sowie ausländische Bahnen durchweg fest u. grösstenteils höher. Von Montanwerthen gewannen Laurahütte zu 93/8 1, Bochumer Gussstahl 1/8, Dortmunder Union 5/8 pCt. Am Cassarmarkt waren höher: Donnersmarchhütte 0,50, Oberschles. Eisen-Industrie 0,50, Tarnowitz St.-Pr. 1,75 pCt.; niedriger notierten: Redenbacher Tarnowitz St.-Pr. 1,75, Marienhütte (Kotzenau) 0,80, Schles. Zinkhütte St.-Pr. 0,40 pCt. Von Industriepapieren gewannen: Bresl. Bierbrauerei 3, Erdmannsd. Spinn. 1, Görl. Eisen-Bedarf 2,90, Gruson 0,75, Oppeln. Cement 0,75; dagegen verloren: Görl. Maschinen conv. 0,50, Bresl. Oelfabrik 0,50 pCt.

Berlin, 20. April. **Productenbörsen.** Die Haltung war auch heute trotz fester Berichte eher matt. — Weizen loco belebt, Termeine wenig belebt, Mai-Juni 17 1/4—71, Juni-Juli 174—173 3/4, Juli-August 175 3/4—1 1/2, September-October 175 3/4—1 1/2—1 1/2. Roggen loco massig belebt, Termine lustlos, April-Mai 119 1/2, Mai-Juni 121 1/4, Juni-Juli 124, Juli-Aug. 126 1/4, Septbr.-Octbr. 129 1/4. Hafer loco behauptet, Termine etwas theorier, April-Mai 117, Mai-Juni 118, Juni-Juli 119 1/4, Juli-Aug. 120, Septbr.-Octbr. 121—21 1/4. — Roggenmehl preishaltend. — Mais leblos. — Kartoffelfabrikate fest. — Rüböl 20—30 Pf höher bezahlt, jedoch sehr wenig belebt. — Petroleum still. — Spiritus, in effectiver Waare schwach angeboten, notierte in allen Gattungen höher. Termine erfreuten sich durchgängig guter Kauflust und kleiner Preisschwankungen, schlossen auch fest. Versteuerte Spiritus loco ohne Fass 97,9 M. bez., per April-Mai 96,5 M. bez., per Mai-Juni 96,8 M. bez. Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe gek. 20.000 Liter. Kündigungsprels 51 Mark, loco ohne Fass 51,3 M. bez., per April-Mai 51—51,1 M. bez., per Mai-Juni 51,1—51,2 M. bez., per Juli-Juli 51,9—52 M. bez., per Juli-August 52,5—52,6 M. bez., per August-September 53,2—53—53,3 M. bez., per September-October 53,3—53,6 Mark bez. Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe loco ohne Fass 32,6 M. bez., per April-Mai 32—32,1 M. bez., per Mai-Juni 32 bis 32,2 M. bez., per Juni-Juli 32,9—33,1 M. bez. per Juli-August 33,5 bis 33,6 M. bez., per August-September 34,1—34,3 Mark bez., per September-October 34,4—34,6 M. bez.

Hamburg, 20. April, Vorm. 11 Uhr. (Ansangsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per April 58 1/4, per Mai 58 1/4, per September 54 1/4, per December 52 1/4. Schwach.

Hamburg, 20. April, 3 Uhr 30 Min. (Schlussbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per April 57, per Mai 57, per September 53 3/4, per December 51 3/4. Käfer.

Marseille, 20. April, 10 Uhr 30 Min. (Telegr. von Peimann, Ziegler u. Co.) **Kaffee.** Good average Santos per Mai 67,50, Käfer, per September 64,00, Verkäufer, per December 63,00, do.

Magdeburg, 20. April. **Zuckerbörsen.** Termine per April 13,625 bis 13,00 M. bez. u. Br., 13,55 M. Gd., per Mai 13,75—13,60 M. bez. u. Br., 13,55 M. G., per Juni 13,70 M. Gd.,

Berlin, 20. April. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.
Eisenbahn-Stamm-Aktionen.

Cours vom	19.	20.
Mainz-Ludwigsbach.	105 30	105 20
Carl-Ludw.-B.	77 80	78 70
Gothardt-Bahn	119 70	120 60
Warschau-Wien	130 50	130 90
Lübeck-Büchen	161 60	162 10
Mittelmeerbahn	—	—

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Breslau-Warschau..	52 —	52 —
Ostpreuss. Südbahn.	113 —	113 20

Bank-Aktionen.

Bresl. Disconto-bank	92 40	92 50
do. Wechslerbank.	97 60	97 —
Deutsche Bank.	156 —	156 —
Disc.-Command. ult.	188 10	188 20
Oest. Credit-Anstalt	135 —	135 20
Schles. Bankverein.	112 20	112 50

Industrie-Gesellschaften.

Bresl. Bierbr. Wiesner	42 —	45 —
do. Eisenb. Wagenb.	125 —	127 50
do. verein. Oelfab.	82 —	81 50
Hofm. Waggonfabrik	116 —	117 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	115 70	116 50
Schlesischer Cement	191 —	191 20
Cement Giesel.	158 50	157 50
Bresl. Pferdebahn.	133 —	133 —
Erdmannsd. Spinn.	72 —	73 —
Kramsta Leinen-Ind.	127 70	127 70
Schles. Feuerversich.	1975 —	—
Bismarckhütte.	142 —	144 —
Donnersmarckhütte.	46 70	47 20
Dortm. Union St.-Fr.	69 70	70 70
Laurahütte.	92 90	93 50
do. 4½% Oblig.	103 40	103 20
Görl. Eis.-Ed. (Lüders)	137 10	140 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	74 10	75 50
Schl. Zinkh. St.-Act.	132 20	132 —
do. St.-Fr.-A.	133 —	132 60
Bochum. Gussstahlhut.	144 30	145 50
Tarnowitz Act.	26 90	27 —
do. St.-Pr.	72 20	74 —
Redenhütte St.-Pr.	88 —	87 50
do. Oblig.	106 —	106 —
O.-S. Eisenind.-Ges.	168 —	168 50
Schl. Dampf.-Comp.	120 25	—

Banknoten.

Oest. Bankn.	100 Fl.	160 15	160 30
Russ. Bankn.	100 SR.	166 90	166 90
do. St.-Fr.-A.	133 —	132 60	—
Wechsel.	—	—	—
Amsterdam	8 T.	—	169 —
London	1 Lstrl.	8 T.	20 35½ —
do.	1	3 M.	20 29 —
Paris	100 Frs.	8 T.	80 55 —
Wien	100 Fl.	8 T.	160 15 —
do.	100 Fl.	2 M.	159 30 159 40
Warschau	100SR	8 T.	166 60 166 30

Privat-Discount 1½%.

Wien, 20. April. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom 19. — 20.

Credit-Aktionen.. 268 80

St.-Eis.-A.-Cert. 222 50

Lomb. Eisenb. 74 25

Galizier 193 75

Napoleonsd'or. 10 06

Paris, 20. April. 3% Rente

Cours vom 19. — 20.

3proc. Rente..... 81 37

Neue Anl. v. 1886.

5proc. Anl. v. 1872.

Italien. 5proc. Rente 95 77

Oesterr. St.-E.-A. 455 — 4455

Lombard. Eisenb.-A. 168 75

London, 20. April. Consols 99, 11.

Egypter 80, 05. Regnerisch.

London, 20. April, 1 Uhr 30 Min. Consols 99,13.

London, 20. April, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Plat-

discount 1½% pCt. — Fest.

Cours vom 19. — 20.

Consolsp. 2½% April 99% 99½

Preussische Consols 106 — 106 —

Ital. 5proc. Rente... 94½ 94½

Lombarden 6½ 6½

5proc. Russen de 1871 89½ 89½

5proc. Russen de 1873 92½ 92½

Türk. Anl. convert. 137/8 14

Unificirte Egypter.. 80% 80%

Inländische Fonds.

Cours vom 19. — 20.

D. Reichs-Anl. 4½% 107 70

do. do. 3½% 101 20

Preuss. Pr.-Anl. de 55 152 90

Pr. 3½% St.-Schlesch 100 50

Preuss. 4% cons. Anl. 107 —

Prss. 3½% cons. Anl. 101 90

Schl. 3½% Pfdr.L.A. 100 10

Schles. Rentenbriefe 104 40

Posener Pfandbriefe 102 40

do. do. 3½% 99 70

Abbildung 100% Lit.E 100 50

do. 4½% 1879 —

R.-O.-U.-Bahn 4% II. 102 80

Mähr.-Schl.-Cent.-B. 48 60

Ausländische Fonds.

Italienische Rente.. 94 70

Oest. 4% Goldrente 88 20

do. 4½% Papier. 62 60

do. 4½% Silberr. 64 20

do. 1860er Loose. 109 50

Poln. 5% Pfandbr. 51 25

do. Liqu. Pfandbr. 46 30

do. 1883er Goldr. 103 70

Türkische Anleihe.. —

do. Tabaks-Action. 88 50

do. Loose..... 32 40

Ung. 4% Goldrente 77 50

do. Papierrente.. 68 10

Serb. amort. Rente 77 —

Mexikaner..... 84 80

Banknoten.

Oest. Bankn. 100 Fl.

Russ. Bankn. 100 SR.

do. St.-Fr.-A.

Amsterdam 8 T.

London 1 Lstrl.

do. 1

Paris 100 Frs.

Wien 100 Fl.

Egypter 81, 50

Neueste Anleihe 1872

Cours vom 19. — 20.

Cours vom 19. — 20.

Türken neue cons.. 14 10

Türkische Loose...

Goldrente, österr. 87½ 87½

Oesterl. Goldrente. —

Berlin..... 20 50

Hamburg 3 Monat.

Frankfurt a. M. 20 50

Wien..... 12 86

Paris..... 25 46

Petersburg..... 19½ 16

Frankfurt a. M., 20. April. Mittag. Credit-Action. 21½%.

Staatsbahn 180% Lombarden — Galizier — Ungarische Goldrente 77, 60.

Köln, 20. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht) Weizen loco — per Mai 18, 05, per Juli 18, 40. Roggen loco — per Mai 13, 10, per Juli 13, 15. Rüböl loco 25, 50, per Mai 24, 60, per October — Hafer loco 13, 50.

Hamburg, 20. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht)

Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 168—172. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 124—128, russischer loco ruhig, 100—105. Rüböl still, loco 46. Spiritus fester, per April 20%, per April-Mai 20%, per Mai-Juni 20%. Wetter: Veränderlich.

Amsterdam, 20. April. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht)

We

Heute wurde uns ein munterer Knabe geboren. [2441]
Deutsch-Krone, den 18. April 1888.
Rechtsanwalt Eberhard und Frau Anna, geb. Laeske.

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hoherfreut an
Theodor Reiner und Frau Anna, geb. Herbst.

Ein strammer Junge angelangt!
Myslowitz, den 19. April 1888.
Adolf Fink und Frau.
Den gestern Abend erfolgten Tod unseres lieben Bruders und Onkels, des Kaufmanns [4224]
R. Voelcker,
zeigen tief betrübt an
Die Hinterbliebenen.
Danzig, den 19. April 1888.

Heute Vormittag 10 $\frac{1}{4}$ Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden der frühere langjährige Chefredakteur und Miteigentümer der Vossischen Zeitung [4910]

Herr E. E. Müller,
unser treuer Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel, im 74. Jahre seines Lebens.

Dies beeilen sich trauernd anzusehen

Die Hinterbliebenen.

Berlin, den 17. April 1888.

Todes-Anzeige.

Am 17. April d. J. entschlief sanft in Folge eines Gehirn-schlags der

Dr. phil.

Hermann Meister,

Custos an der königl. Universitäts-Bibliothek zu Leipzig.
Dies zeigt allen Freunden und Bekannten hierdurch er-geben an! [2439]

Der tief betrühte einzige Bruder
J. Meister, Amtsrichter.

Leipzig und Duderstadt, am 18. April 1888.

Den Tod ihrer innig geliebten Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter, der verwitweten [6268]

Frau Sanitätsräthin

Sachs, geb. Friedenthal,

zeigen schmerzerfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Marburg, den 18. April 1888.

Beerdigung von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes in Breslau Sonntag, den 22., Vormittags 11 Uhr.

Bei Gelegenheit unserer Silber-hochzeit am 14. d. M. sind uns von Rab und Fern, aus der Heimat, unsern früheren und gegenwärtigen Wirkungskreisen von Gönnern, Freunden und Bekannten, Collegen und Colleginnen, früheren und gegenwärtigen Schülern, Schülerinnen und Söhnen so viele Aufmerksamkeiten erwiesen und rührende Beweise treuer Anhänglichkeit gegeben worden, daß wir — da eine Beantwortung im einzelnen ganz unmöglich ist — auf diesem Wege allen Beteiligten unsern wärmsten Dank für die uns bereitete große Freude hiermit auszusprechen. Berlin, im April 1888. [2426]
Rector Ruth und Frau.

Stadt-Theater.

Sonnabend. Erhöhte Preise. (Parquet 5 Mark etc.) Vorleites Gastspiel der Frau Rosa Sucher, vom Stadttheater in Hamburg. "Dohengiu." Große romantische Oper in 3 Acten von R. Wagner. (Eva, Frau Rosa Sucher.) Sonntag. Zum 3. Male, mit vollständiger neuer Ausstattung: "Merlin." Oper in 3 Acten von Carl Goldmark. Montag. Benefiz für Herrn Oscar Will: "Robert u. Bertram." Poche mit Gesang und Tanz in 4 Acten von G. Räder.

Lobe-Theater.

Sonnabend. Zum 1. Male wieder-holt: "Jungfeien." Sonntag. Nachm. 4 Uhr: "Familie Buchholz." (Lebte Sonntag-Nachm.-Vorst. Kleine Preise.) Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Gaffspiel der Primadonna Pauline Ellhäuser, von der Nationaloper in Newyork: "Die Niedermanns." (Pauline, Pauline Ellhäuser.) Einlagen: Variationen über "Der Karneval v. Benedict" von Benedict und Variationen von Prok. gefungen von Pauline Ellhäuser.

Helm-Theater.

Sonnabend. "Die schöne Helena." Operette in 3 Acten von Ostenbach. Ausschank von vorzügl. Helm-Brän.

Verein für class. Musik.

(Letzte Versammlung dieser Saison.)

1) J. S. Bach, Claviersuite, (französ.), G-dur.

2) Mozart, Streichquartett, A-dur.

3) Violinsolo.

4) J. Raff, Clavierquintett, a-moll, op. 107. [4932]

Clavier: Dr. Polko.

Gastbillets (Mk. 1) bei Lichtenberg.

C. Weiss'

Restaurant und Garten, Sonnenstraße 4. Heute Abend: Backschinken.

Ms. K.

Sonnabend (oder Montag) Bär.

Berlin
Jerusalemerstr. 41.

Berlin
Burgstraße 27.

Berlin
Friedrichstr. 143/149.

Berlin
Alexanderstraße 49.

Sonnen-Schirme, Entoutcas, Regen-Schirme,

Berlin
Anhaltstraße 8.

Habifat prämiert in Wien — Berlin — Philadelphia
Moderne halbseidene und seidene Sonnen- schirme und Entoutcas. p. Stück 2 $\frac{1}{2}$, 3, 4 u. 6 Mt.

Elegante Neuheiten in Sonnenschirmen u. Entoutcas in reichster Ausstattung. 8, 9, 10—25 "

Neueste Touristenschirme für Damen und Herren. von 1 $\frac{1}{2}$ —8 "

Dauerhafte Regenschirme in Gloria, Halb- seide und Seide. von 3,50, 4, 6, 8—12 "

Zurückgesetzte Sonnenschirme und Entoutcas werden mit bedeutendem Verlust verkauft.

Schirm-Fabrik Alex Sachs, Königl. Hoflieferant, Schweidnitzer- und Carlsstr. Ecke „zur Pechhütte“.

Breslau
Schweidnitzerstraße.

Magdeburg
Breiter Weg 59.

Leipzig
Katharinenstraße 6.

Dresden
Georgsplatz 11.

Frankfurt a. M.
Zeil 25.

Eröffnung
der permanenten Ausstellung

Schmiedeberger
Smyrna - Teppich - Fabrikaten

bei Hermann Leipziger,

Special-Geschäft für Möbelstoffe und Teppiche,
Schweidnitzerstr. 7, Ecke Königsstr.

Die von mir seit vielen Jahren geplante Ausstellung der in allen Ländern als vorzüglich angesehenen

Schmiedeberger Smyrna-Teppich-Fabrikate ist von mir durch Vergroßerung und Umbau in der ersten Etage meines Geschäftslocales jetzt nunmehr in das Leben gerufen worden.

In dieser ganz für sich neu geschaffenen Abtheilung kommen das ganze Jahr hindurch nur Neuerungen in allen erdenklichen Größen und sowohl einfachen, als auch originellen Mustern zur Ausstellung, und lade ich das hochgeehrte Publikum, insbesondere die Herren Architekten, zu deren gefälligen Besichtigung ein.

Es werden auf Wunsch bei Angabe der Möbel-bezug-Farben Skizzen und Musterstücke von Schmiedeberger Smyrna-Teppich-Fabrikaten mit billiger Preisberechnung bereitwillig nach außerhalb zugesandt.

Jeder von mir bezogene Schmiedeberger Smyrna-Teppich wird das erste Mal unentgeltlich in meiner mechanischen Teppich-Klopfanstalt gereinigt, denn nur auf mechanischem Wege kann der festende Wollstaub radikal beseitigt werden. [4918]

Hermann Leipziger,
Schweidnitzerstraße 7, Ecke Königsstraße.
Telephon-Anschluß 593.

Für Rückgratleidende!
Orthopädische Corsets

zur kunstvollen Ausgleichung hoher Schultern u. Hüften ohne Polster nach eigenem, seit Jahren als einzig bestbewährtem System, vielfach ärztlich begutachtet und empfohlen, fertigt in amerikanisch vorzüglichster Ausführung

A. Franz,
Carlsstr. 8, Ecke Dorotheenstr.

Verlobungs-Anzeigen,
Hochzeits-Einladungen, Visiten- und Einladungs-Karten

in bekannt geschmackvollster Ausführung zu soliden Preisen.
F. Müller, Junkernstr. 4, [6157]

Lithographisches Institut und Druckerei.

Julius Weich, Ohlauerstr. 73, I. Etage,
empfiehlt sein sortirtes Lager
der neuesten Stoffe des In- u. Auslandes.

Die Anfertigung eleganter Herren-Garderobe geschieht unter Leitung tüchtiger, bewährter Buschneider und wird für eleganten Sitz und gute Arbeit garantiert. [4930]

Strenge reelle Bedienung ist Geschäftsprinzip.

Julius Weich, Ohlauerstr. 73, I. Etage.

Bei der jetzt eröffneten Saison durch die täglich von hier nach Dänemark, Schweden u. Norwegen abgehenden Post- u. Frachtdampfer

"Oscar" und "Sten Stuere"
empfehlen wir uns zu Speditionen angelegerlicht. [4937]

Kurzeste Verbindung. Billigste Säße.

Stralsund, Carl Faust Nachfolger,
hof- und Eisenbahnspediteure.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.

Rovität für Breslau!

Die musikalischen

Scheerenschleifer

Frères Fedot.

Neu!

Die schönen

Zwillingschwester

Cäcilie und Josefine

Schuhmann,

Wiener Genre-Sängerinnen.

Neu!

Der tanzende Automat

und "Circus Renz",

von Gebrüder Klicks,

Gairard, Jongleur I. Rangez,

M. Wölker, Geigenfee der Luft,

Gebr. Diction, Zaches Red,

Clara Conrad, Liedersängerin,

Otto Köhler,

Gefangs-Humorist.

Anfang 8 Uhr. — Entrée 60 Pf.

Morgen, Sonntag,

bei günstiger Witterung:

Großes

Garten-Concert.

Anfang 4 Uhr. Entrée 10 Pf.

Abends 7 Uhr: [4928]

Billets am Tage bei Hrn. Schlech,

Zwingerpl., Ecke Schweidnitzerstr.

Sonntag:

2 Haupt-Vorstellungen.

Nachmittag 4 Uhr

kleine Preise,

worauf das gehobne Publikum

der Umgegend besonders auf-

merksam gemacht wird.

Mittags ebenfalls

Kadivar-Diamantina.

Avis für Damen!

Geschw. Wohlert,

Atelier für seine

Damen-Schneiderei.

Gräbschnerstr. 18, I. r.

Damen-Confection.

Anfertigung von Jaquett, Um-

hängen, Regenmanteln, Moder-

nierung und Umarbeitung nach

neuesten Fagon.

W. Russ, Alte Sandstr. 5.

Breslauer Consum-Verein.

Activa.

Bilanz per 7. Januar 1888.

Passiva.

	RF	8
Kassenbestand	57 976	06
Waarenbestand	437 943	69
Immobilien	249 000	—
Mobilien (Geschäfts- und Fabrikutensilien)	42 814	—
Führwerk	7 984	—
Effecten	179 920	—
Effecten für den Reservefonds	150 680	—
Zinsbar hinterlegte Capitalien	380 000	—
In Effecten hinterlegte Frachtkredit u. sonstige Cautionen	26 115	—
Forderungen	963	—
Voraus bezahlte Versicherungsprämien	3 329	84
	1 536 725	59

	RF	8
Ausservirte Anteile ausgeschlossener Mitglieder	M. 1 277,20	
Cautionen	75 261,25	
Hypothekenanleihe	57 000,—	
Den Lagerhaltern gutgeschriebene Benefizien	6 600,75	
Unterstützungsfonds der Lagerhalter	204,72	
Creditoren	12 269,27	
Noch zu zahlende Unkosten u. Tantiemen	37 035,72	
Reservefonds	M. 153 052,26	
Special-Dividenden-Reservefonds	16 689,23	
Geschäftsanteile der Vereinsmitglieder	695 489,22	
Den Mitgliedern pro 1887 noch zu fallende Dividende	478 599,65	
Gewinn-Uebertrag auf die neue Rechnung pro 1888	3 146,32	
	1 346 976	68
	1 536 725	59

Die Direction.

Kringel. Sachs.

Die Richtigkeit der vorstehenden Bilanz und deren Übereinstimmung mit den geführten Büchern becheinigen
Breslau, den 6. Februar 1888.

Die vom Verwaltungsrathe gewählten Bücher- und Kasseneurevisoren.

Kopisch. Hamburger.

Es betrug die Mitgliederzahl am 7. Januar 1888 26 577, der Waarenumsatz pro 1887 M. 5 665 567,51 mit einem Neingewinn von

M. 641 088,55, die auf die Waareneinkäufe kommende Rückgewähr (Dividende) 10½ p.Ct.

Hierdurch machen wir bekannt, dass wir der Breslauer Mosaik-Platten-Fabrik Herrn Max Breier, Lehmdamm Nr. 48 zu Breslau, unsere Vertretung und den Alleinverkauf unserer Fabrikate für Breslau und Umgegend übertragen haben.

Siegersdorf i. Schl., 18. April 1888.

Siegersdorfer Werke.

Fried. Hoffmann.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehle ich die anerkannt vorzüglichen Fabrikate der Siegersdorfer Werke, namentlich Verbundsteine, Formsteine und Terracotten in „allen Natur-“ und glasirten Farben, Siegersdorfer Dachfalzzeig, Chamottewaren und überhaupt alle Thonwaren für Bauzwecke zu den billigsten Original-Fabrik-Preisen. [4906]

Breslauer Mosaik-Platten-Fabrik Max Breier.

Portland-Cement, Kalk, glasirte Thonröhren, Fußboden- und Trottoir-Belagsplatten zu den billigsten Fabrikpreisen.

Breslauer Mosaik-Platten-Fabrik Max Breier, Lehmdamm Nr. 48.

Nr. 1. Mai 1888 in Wien
Ziehung der in der Serie herausgekommenen 1860er Lose mit Gewinne von M. 300 000, 50 000 z. sind sehr billig durch Moritz Stiebel Söhne, Bankiers in Frankfurt a. M., zu beziehen. Auskunft und Pläne gratis. [2430]

1888er frische Füllung

Mineralbrunnen,

Pastillen, Salze, sowie alle Quellen - Produkte empfohlen von fortlaufend frischen Sendungen die

Haupt - Niederlage und Special - Geschäft

von [4894]

Hermann Straka,

Ring, Riemezeile Nr. 10.

Alle Bestellungen in der Stadt werden franco Haus geliefert; selbige nach auswärts werden umgehend und auf das Beste ausgeführt.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Directe deutsche Postdampfschiffahrt

von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag,

von Havre nach Newyork jeden Dienstag,

von Stettin nach Newyork alle 14 Tage,

von Hamburg nach Westindien monatlich 4 mal,

von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgewählten Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Caijts wie Zwischendeckspassagiere.

Nähre Auskunft ertheilt: Jul. Sachs, Breslau, Graupenstr. 9; Wilh. Mahler, Berlin N., Invalidenstr. 121; Moritz Schaps jun., Kempen.

Gerichtlicher Verkauf. In der Concursache A. v. Pusch sollen verschiedene Papierarten, fertige Düten, Schreibmaterialien und 16 Maschinen nebst den Geschäftsinstrumenten im Ganzen verkauft werden. Diese sind am 23. und 24. d. M. im Seitenhaus Friedrich-Wilhelmstraße 1b zu besichtigen. [2438]

Julius Sachs, Concurs-Verwalter.



Nr. 692

A. Weeker's Seifenpulver
höchst praktisch u. bill. z. Wäsche.
Dampf-Haus- u. Toilette-Seifenfabr.
Ernst Wecker,
[4552] Klosterstraße 8.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist unter
Nr. 7 (Firma)

M. Liegner

in Steinau a. O.) Colonne Bemerkungen Folgendes eingetragen worden:
Das Handelsgeschäft ist durch

Vertrag auf den Kaufmann Ferdinand Liegner zu Steinau a. O. übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma: [4913]

M. Liegner junior

fortsetzt, ferner unter Nr. 156 die Firma zu Steinau a. O. und als deren Inhaber der Kaufmann Ferdinand Liegner zu Steinau a. O. Branche: Schnittwaren und Garde-robe-Artikel. Steinau a. O., den 18. April 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserm Firmen-Register ist bei Nr. 34 das Erlöschene der Firma M. Wiener

zu Raudten heut eingetragen worden. Steinau a. O., den 18. April 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist heute bei Nr. 1

Vorschuss-Verein

eingetragene Genossenschaft zu Steinau a. O.

folgendes eingetragen worden:
Laut Wahlprotokoll vom 11en

Jänner 1888 sind

a. an Stelle des statutenmäßig ausgeschiedenen Kaufmann Paul Knorr der Schlossermeister Hermann Lederer, Sohnes des Johann Adam Lederer und der Johanna Elisabeth, geborenen Hermann, sind folgende Vatergeschwisterkinder desselben angemeldet worden:

a. die verwitwete Hutmacherin Elise Claus, geb. Altmann, zu Offenbach a. M.;

b. Fräulein Friederike Lederer, welche nach dem Erblasser am 16. September 1887 zu Berlin gestorben ist;

c. der Hutmacher Franz Wilhelm Theodor Lederer, welcher nach dem Erblasser am 17ten September 1885 zu Offenbach gestorben ist;

d. Fräulein Marie Sophie Lederer zu Wien;

e. die verwitwete Schuhmachermeisterin Bibi, Margarethe, geb. Lederer, zu Offenbach a. M.;

f. der Gürthler Gustav Adolf Anton Josef Lederer zu Bockenheim. [4916]

Alle diejenigen, welche nähere oder gleichnähe Erbansprüche an den Nachkommen vermeinen, werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 15. September 1888,

Mittags 12 Uhr, anzumelden, widrigfalls nach Ablauf des Termins die Ausstellung der Erbbescheinigung für die oben bezeichneten Personen erfolgen wird. Breslau, den 14. April 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 318 eingetragenen Handelsgesellschaft [4919]

Schierse & Franke

zu Beuthen O.S. heute vermerkt worden, dass die Gesellschaft durch den Tod des Geellschafters Schierse aufgelöst ist.

Gleichzeitig ist diese Handelsgesellschaft im Gesellschaftsregister gelöscht und die Firma

Schierse & Franke

mit dem Sitz der Niederlassung zu Beuthen O.S. und mit Bezeichnung des Weinkaufmanns

Paul Franke

zu Beuthen O.S. als Firmeninhabers unter Nr. 2380 des Firmenregisters heute eingetragen worden.

Beuthen O.S., den 10. April 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 7 die Firma

Hermann Heide

zu Muskau und als deren Inhaber der Kaufmann Hermann Heide zu Muskau am 16. April 1888 eingetragen worden. [4912]

Muskau, den 16. April 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Bahnhofs - Restauration zu Poděbrady soll vom 1. Juli d. J. ab auf unbestimmte Zeit anderweit verpachtet werden. [4345]

Die der Ausschreibung zu Grunde liegenden Bedingungen und Vertragsbestimmungen sind ausgefüllt und unterdrücklich anerkannt unter Beifügung eines selbst geschriebenen Lebenslaufs, eines polizeilichen Führungs-Attestes und der Beschäftigungszeugnisse portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

Ausschreibung auf Pachtung der Bahnhofs - Restauration Poděbrady bis zu dem Termine: Sonnabend, den 28. April d. J., Vormittags 10 Uhr, an das unterzeichnete Vertragsamt einzutragen. — Die Pachtbedingungen liegen auf der Station Poděbrady, sowie in unserem Zimmer Nr. IV 58 zur Einsicht aus;

auch können dieselben auf portofreies Antragen gegen Einführung von 50 Pf. von uns bezogen werden. Glogau, den 26. März 1888.

Königliches

Eisenbahn-Betriebsamt.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Die in hiesiger Stadt neu errichteten öffentlichen Anschlagsäulen und Tafeln sollen zur Benutzung an einen Unternehmer verpachtet werden, dem in hiesiger Stadt die alleinige Berechtigung zum Aufkleben von Plakaten an diesen Anschlagsvorrichtungen eingeräumt werden soll. Die Verpachtung erfolgt zunächst auf die Zeit vom 1. Mai c. bis zum 1. April 1891. Die Pachtbedingungen und der Tarif, den Pächter bei Ausübung des qu. Gewerbes zu beachten verpflichtet ist, liegen in unserer Rathsregistrator (Zimmer 7 des Rathauses) aus, auch können dieselben gegen Erstattung der Copialien von dort bezogen werden. Zu diesem Zwecke haben wir einen öffentlichen Licitationstermin auf [4899]

Montag, den 23. d. M., Vorm. 10 Uhr, im Zimmer 5 des Rathauses anberaumt, zu welchem wir Pächtlustige einladen.

Liegnitz, den 18. April 1888. [4911]

Der Magistrat.

Mineral-Wasser-Fabrik mit Dampfbetrieb zu verkaufen.

Meine in den Kellerräumen der Apotheke gelegene Seltersfabrik, mit guter, sicherer Kundshaft (9 Seltershallen am Ort, beliebter Ausflugsort im Sommer), sehr hebungsfähiges Unternehmen, bin ich willens umständshalber noch vor Gründung der Saison billig zu verkaufen. Offerten sub B. O. 125 an die Exped. d. Bresl. Btg. [4814]

In Auction sollen am 23ten April a. e. Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen südlichen Packhof [6295]

1 Waggon bestes Tiroler Nussbaumholz und zwar: ca. 5 cbm Stammholz in 12 kleineren Loosen, und ca. 4 cbm Astholz in 9 kleineren Loosen gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Das Holz kann 1 Stunde vor der Auction besichtigt werden.

Bermessungslisten der einzelnen Bohlen liegen jedem Loos bei.

Einem Architecten resp. Maurer- und Zimmermeister kann eine industriereiche Mittelstadt Schlesiens zur lohnenden Niederräffung nachgewiesen werden.

Näheres zu erfahren unter Chiffre R. 920 durch Rudolf Mosse, Breslau.

150 Mark auf monatl. Abschl. v. 25 Mark w. v. ein. anst. Witfrau m. sich. Pension zu 1. gesucht unter G. H. postlagernd Matthiasplatz.

Zur Uebernahme eines rentablen, alten Geschäfts, welches ohne Risico arbeitet, wird bei festen, hohen Zinsen ein stiller Socus mit 30.—40.000 M. gefügt. Capital wird sicher gestellt. Off. u. F. C. 30 Brief. der Bresl. Stg. [6278]

Gesucht wird als thätige Theilhaberin für eine seit läng. Jahr. in best. Geschäftsgegend Breslaus bestehende elegante und rentable Posam.-n. Wollw.-Hdg. beh. weit. Ausdehnung d. Gesch. eine durchaus tücht. u. arbeitsame Dame, der ein Einlage-Capital v. 5.—6000 M. z. Gebote steht. Off. u. H. 81 Brief. d. Bresl. Stg.

Gesucht in allen grösseren Städten Deutschlands tüchtige Vertreter mit la. Referenzen für Fabriken echt ägypt. Cigaretten. Offert. sub H. 02888 an Haasenstein & Vogler, Hamburg. [4249]

Bad Charlottenbrunn. Das zu Charlottenbrunn gelegene Hausgrundstück „Erwachsenheim“, in unmittelbarer Nähe des Kurplatzes, mit 22 Wohzimmern, Balkon, Garten, Hofraum, großen Küchen und Kellern ic., in besten Bauzustande, Feuerkarte: 2800 Mark, Hypothekarstand: 10500 Mark, soll alsbald freihändig verkauft werden. [2436]

Die näheren Kaufbedingungen sind in meinem Bureau zu erfragen und werden auf schriftliche Anfrage gegen Gestaltung des Portos schriftlich mitgetheilt.

Nieder-Wüstegiersdorf,

den 15. April 1888.

Scheff,

Rechtsanwalt und Notar.

Ein Hans, in welchem ein Laden, zu jedem Geschäft sich eignend, ist in einer Kreis- und Garnisonstadt zu verkaufen. [4825]

Geist. Anfragen unter S. O. 59 an Ad. Bänder's Buchhdg., Brieg (Breslau).

Da ich ein grösseres Geschäft ankerthalb übernommen habe, beabsichtige meine von mir seit 30 Jahren am Platze geführte Conditorei und Café zu verkaufen. [6217]

S. à Porta, Danzig.

Feinste Kieler und pommerische Bläcklinge, Prima neue Stralsunder Brat-Heringe, Speck-Hühnchen, f. Lachs, Alal ic., Sardellen und Salzheringe bei E. Neukirch, straße 71.

Fette Hammel, gut angeseckte Kalben und Ochsen verkauft Dom. Lobetin bei Leuthen.

Erneut eingetroffen: [4933]

Astrach. Caviar vom Märzfang, vorzüglichste Qualität, grau und grosskörnig, zu billigem Preise,

Kiebitz - Eier, hochfeinsten fetten

Räucher - Lachs, Malta - Kartoffeln,

Rheinischen **Waldmeister** und **Waldmeister-Essenz.**

Oscar Giesser Breslau, Junkernstr. 33.

Puten, 85 Pf. per Pf.,

Putzhähne, 70 Pf. per Pf.,

Poularden, empfiehlt [6289]

Capaunen empfiehlt [6289]

Jacob Sperber, Grapenstraße 4/6.

Röst-Kaffee am besten und billigsten stets frisch mit Dampfbetrieb geröstet nur bei

C. G. Müller, Eckkäzelohle u. Gr. Baumbrücke,

Filialen: [011] Klosterstr. 1a und Brüderstr. 14.

Aalbrutt zum Besessen der Teiche empfiehlt und versendet

Julius Huhndorf, Schmiedebrücke 21.

Frish. großen Lachs, Pfund 70 u. 80 Pf., Räucherlachs, Pf. 1 M. 80 Pf., 1/4 Pfund 50 Pf. nur Sonnenstr. 17. [6287]

1 gut gehalt. Kinderwagen gef. off. m. Preisang. sub K.P. 34 Exped. d. J.

Ein gebr. Pianino zu verkaufen Klosterstr. 15, I. Et.

Eine Ladeneinrichtung mit Schiebefenster aus einem Posamentier-Geschäft billig zu verkaufen. [6269]

E. Schuster, Brieg, Ring Nr. 38.

Gebrauchte Civil- sowie gebrauchte Uniformen kaufen und zahlt die höchsten Preise. **D. Juliusburger,** Kupferschmiedestr. 26, Ecke Stockgasse. [6169]

Bestellungen per Postkarte erbeten.

Material-Holz. Tann, Buch,

Kiep. u. Eich., vorz. Tannen-

Bauholz verschied. Art, rund, kant,

charakter. od. geschält. sind jederz.

auf Bestell. waggonw. m. Abstell. zur

Bahn od. bisz. Grenze zu billig. Preisen

u. solid einzul. 30 Waggons verschieden-

artig trockenes Material liegt am Lager

z. jederz. Disposition bereit. Näh. b.

der Bem. der Herrschaft Ubrzéz.

Post Lapanów bei Bochnia i. Galizien.

Zuckerübersaamen, alle Sorten Klein - Wanzenleben,

Elite, Vilmarin, Imperial ic.,

wie Auterrüben, gelbe Klumpen

und Leutwörther 1887er Ernte offeriert

unter Garantie der Keimfähigkeit

Louis Starke, Junkerstraße 29.

Stellen-Auerbieten und **Gesuche.**

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

E. geb. Fr. sr. in wirthschaftl. Zw. f.

rücht. dies. bef. t. Thätigkeitszeug, hat aber

e. grohe Haush. geleitet u. ist i. intellig.

sucht Eng. h. e. alt. Dame als Stütze u.

Gefällig. od. als Leit. e. gr. Haushalts

durch Fr. Friedländer, Sonnenstr. 25.

E. gepr. Kindergärt. in vorz. Zeugn.

empf. Fr. Friedländer, Sonnenstr. 25.

E. Französin, Paris, m. vorz. Empfehl.

sucht Eng. in e. Pensionat od. Familie

durch Fr. Friedländer, Sonnenstr. 25.

E. gepr. Erzieh., vorz. mif., m. vorz. Zgn.,

empf. für die Nachm. Fr. Friedländer.

Ges. n. Böh., 4 St. v. Bresl., e. gepr.

g. mus. Erz. i. Alter v. 25—30 J., Ges.

500 Fl. persönl. Vorstell. d. 21., 3 Uhr,

durch Fr. Friedländer, Sonnenstr. 25.

Eine geprüfte Gouvernante

gesetzter Alters mit anspruchslosem

Weber wird von 600 bis 800 Mark für eine

jüdische Familie in einer angenehmen

Stadt Deutschböhmen (Wohnstation)

per sofort gesucht. [6282]

Bedingung gediegene pädag. und

moralistische Kenntnisse.

Christliche Bewerberinnen sind

nicht ausgeschlossen.

Nur Selbstbewerberinnen melden

sich ges. bis Sonntag B.-M. bei

Schutz, Antonienstr. 33.

Fette Hammel,

gut angeseckte Kalben

und Ochsen verkauft

Dom. Lobetin bei Leuthen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles;

für das Feuilleton: Karl Vollrath;

für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.

Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.

Eine Directrice für keinen Platz sucht per August dauernde Stellung in einer grösseren Provinzstadt. [6294]

Öfferten unter A. B. hauptpost-

lagernd Breslau. [4924]

H. Brinitzer sen.,

Striegau, Distillation u. Fruchtfässpresse.

Sie sucht in einem christlichen grösseren

Eisen-Geschäft für meinen Sohn

eine Stellung als Lehrling.

Babze. J. Mayser's

Eisenwarenhandlung. [4870]

1 Lehrling

für sofort gesucht. [4835]

Meldungen an

Moritz Hancke Nachfolger,

Modevaaren,

Glogen.

Für unser Tuch- u. Modevaaren-

Geschäft suchen wir einen

Lehrling zum möglichst baldigen

Antritt. [4769]

S. Lustig & Co., Neisse.

Vermietungen und

Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

1 Lehrling

für sofort gesucht. [4835]

Meldungen an

Moritz Hancke Nachfolger,

Modevaaren,

Glogen.

Für unser Tuch- u. Modevaaren-

Geschäft suchen wir einen

Lehrling zum möglichst baldigen

Antritt. [4769]

S. Lustig & Co., Neisse.

1 Lehrling

für sofort gesucht. [4835]

Meldungen an

Moritz Hancke Nachfolger,

Modevaaren,

Glogen.

Für unser Tuch- u. Modevaaren-

Geschäft suchen wir einen

Lehrling zum möglichst baldigen

Antritt. [4769]

S. Lustig & Co., Neisse.

1 Lehrling

für sofort gesucht. [4835]

Meldungen an

Moritz Hancke Nachfolger,

Modevaaren,

Glogen.

Für unser Tuch- u. Modevaaren-

Geschäft suchen wir einen

Lehrling zum möglichst baldigen